

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn



Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Verkaufspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postbezug monatlich 2.30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Verkaufspreises. — Anzeigenpreise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 3 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konkurs

und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachlass hinsichtlich Anzeigen und an den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und E. V. Förster's Erben. Verantwortlich für Verliches u. Sächsisches, Unterhaltungssteil, Sport u. Anzeigentel Karl Hoffmann, Pulsnitz, für Politik und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. V. XII.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstr. 2 u. Adolf-Hitler-Str. 4. Fernruf 518 u. 550.

Das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft und des Finanzamtes zu Ramenz des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 17

Dienstag, den 21. Januar 1936

88. Jahrgang

König Georg V. gestorben

Der englische König um 23.58 Uhr MEZ sanft entschlafen

Der englische König um 23.58 Uhr sanft entschlafen
London, 21. Januar. Georg V., König von Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien, ist am Montag um 23.58 Uhr englischer Zeit auf Schloß Sandringham im 71. Lebensjahr, nach einer Regierungszeit von 25 Jahren und 8 Monaten sanft entschlafen.

Der Erzbischof von Canterbury am Sterbebett

Als um 10 Uhr englischer Zeit der englische Rundfunk seine Sendungen wieder aufnahm, wiederholte er zunächst die letzte amtliche Verlautbarung über das bevorstehende Ende des Königs. Ueber sämtliche englischen Sender wurde daraufhin das Vater unser gesprochen, auf das feierliche Violin- und Orgelbegleitung folgten. Die letzte Mitteilung aus Sandringham wurde um 10.15 Uhr an den Gittern des Buckingham-Palastes angeschlagen. Innerhalb weniger Minuten hatte sich eine Menschenmenge von zweitausend Personen vor dem Palast angesammelt, die in feierlichem Schweigen und in Ehrfurcht vor dem Palast auf weitere Nachrichten harnte.

Die Mitteilung, daß der König im Sterben liege, wurde sofort sämtlichen Ministern und hohen Staatsbeamten übermittelt. Auch an die Schwester des Königs, die Königin Maud von Norwegen, wurde ein Telegramm nach Sarawah in Norwegen gesandt. Die Nachricht über das bevorstehende Ende des Königs lief wie ein Lauffeuer durch die Stadt und überall bildeten sich Gruppen, die die Nachricht besprachen.

Die Königin befindet sich zusammen mit dem Erzbischof von Canterbury am Sterbebett des Königs.

Die amtliche Mitteilung über den Tod des Königs

Die amtliche Mitteilung über den Tod des Königs lautet: Der König starb friedlich um 11.55 Uhr nachmittags in Gegenwart Ihrer Majestät der Königin, des Prinzen von Wales, des Herzogs von York, der königlichen Prinzessin, des Herzogs und der Herzogin von Kent.

(gez.) Frederic Williams. (gez.) Stanley Hewett.

(gez.) Dawson of Penn.

Nach dem Tode des Königs

Durch die englische Verfassung wird bestimmt, daß der bisherige Prinz von Wales mit dem Tode seines Vaters unmittelbar König wird. Seit den Tagen Heinrichs VIII. wird der Thronerbe unmittelbar nach dem Tod des Königs verfassungsgemäß sein Nachfolger.

Der bisherige Prinz von Wales wird als König den Namen Eduard VIII. führen.

Entsprechend dem Vorgange beim Tode Eduards VII. wurde die Mitteilung über den erfolgten Tod des Königs an alle diejenigen Mitglieder der königlichen Familie telegraphiert, die sich nicht in Sandringham befanden, sowie an die Minister der Krone und die auswärtigen Staatsoberhäupter. Der neue König gab sodann dem königlichen Postmeister den Auftrag, sein persönliches Telegramm an den Minister des Innern abzusenden, in dem er diesem den Tod seines Vaters mitteilte. Der Minister des Innern gab diese Nachricht an den Lordmohr von London weiter und wies ihn an, die große Glocke der Saint-Pauls-Kathedrale zu läuten.

Hierauf wurden die Vorbereitungen für den Kronrat getroffen, der verfassungsgemäß zu folgen hat. Nach dem Tode Königs Eduards VII. fand der Kronrat am Tage nach dem Tode des Königs statt. König Georg gab damals seine erste Erklärung an diesem Tage ab, die veröffentlicht wurde. Die königlichen Räte werden dann wieder vereidigt als Mitglieder des neuen Rates, und sodann wird die Anweisung gegeben, den neuen König zu proklamieren. Es folgt hierauf die Proklamation an die Öffentlichkeit. Die erste Mitteilung wird von den Mitgliedern der königlichen Familie, dem Erzbischof von Canterbury, dem diensthabenden königlichen Rat, dem Lordmohr und den anderen hohen Beamten der Stadt London unterzeichnet sein. Sie gibt bekannt, daß der König gestorben ist und wer sein Nachfolger geworden ist.

Die Ankündigung des neuen Königs wird erklären, daß die Nachfolge gefallen ist „auf den hohen und mächtigen Prinzen Eduard, Albert, Christian, George, Andrew, Patrick, David“, der demgemäß proklamiert wird „als unser eigener



Weltbild (M.)

gestaltlicher und rechtmäßiger Oberlord Eduard VIII., durch Gottes Gnade König von Großbritannien, Irland und den britischen Dominien über See, Verteidiger des Glaubens, Kaiser von Indien“. Die Erklärung des neuen Königs wird sodann in der amtlichen Zeitung „London Gazette“ veröffentlicht werden.

Wenn die bisherige Tradition befolgt wird, so wird hierauf eine Erklärung über die Eidesablegung Eduards VIII. folgen, der der Kirche von Schottland Sicherheit zusagt. Unter dieser Erklärung werden die Namen derjenigen Mitglieder des Kronrats stehen, die bei der Eidesleistung zugegen gewesen sind.

Hierauf werden beide Häuser des Parlaments zusammentreten, um den Kreuzid abzulegen. Seit dem Reformakt von 1867 wird das Unterhaus nicht mehr nach dem Tode eines Königs aufgelöst, aber das Parlament muß sofort zusammentreten. Innerhalb von drei Tagen nach dem Tode des Königs erfolgt sodann die formelle Proklamation seines Nachfolgers.

König Eduard VIII. besteigt als Unberheirater den Thron. Die Königin Mary wird als Königinmutter weiterhin die erste Lady des Landes bleiben, der Herzog von York wird präsumptiver Thronfolger. Er wird nicht Kronprinz, da diese Stellung nur durch den Sohn oder Enkel eines Souveräns eingenommen werden kann. Der Titel eines Prince of Wales wird entfallen, da der König keinen Sohn hat. Dieser Titel wird bekanntlich nur dem ältesten Sohn des jeweiligen Königs verbleiben.

Nach dem Tode des Königs wird für zwölf Monate Hoftrauer verfügt. Auf der Admiralität wird die Flagge halbmast gesetzt werden, was nur geschieht, wenn der König stirbt. Auf die Mitteilung an die Armee hin wird die Armee einen Trauerurlaub feiern, und zwar einen Schuß für jedes der 70 Jahre, die der König gelebt hat. Auf sämtlichen militärischen Gebäuden werden die Flaggen halbmast wehen.

König Georg V.

Auf seinem Lieblingsitz Sandringham in der Grafschaft Norfolk ist König Georg V. von Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien, im 71. Lebensjahre gestorben.

Als Georg V. am 6. Mai 1910 als Nachfolger seines Vaters, Eduard VII., auf den Thron berufen wurde, sah er sich seiner leichten Lage gegenüber. Ueber Europa begannen sich die ersten drohenden Wolken des kommenden Weltbrandes zusammenzuziehen. In Irland und Indien ergaben sich Schwierigkeiten. Während des Weltkrieges, im Jahre 1917, legte er den deutschen Namen seines Hauses Sachsen-Coburg und Gotha ab und nahm den Namen Windsor an.

Wenn sich auch König Georg V. stets im Rahmen der Verfassung politisch nach außen hin stark zurückhielt, so wirkte er doch umso mehr durch seinen erfahrenen Rat und die ausgleichende Würde seiner wahrhaft königlichen Persönlichkeit. Die schlichte Menschlichkeit seines vornehmen Wesens gab dem englischen Königtum einen neuen Inhalt. Während seiner Regierungszeit entwickelte sich das britische Weltreich zu jener Gemeinschaft gleichberechtigter Glieder, die ihre Zusammenfassung weniger in geschriebenen Verfassungsbestimmungen als in dem gemeinsamen Rechtsbewußtsein mit der Krone als oberster Spitze fand. In ihr und ihrem Träger erblickten alle Teile dieses Reiches das einigende Band, das sie umschließt. Diese unerschütterliche Verbundenheit fand im vorigen Jahre ihren mächtigen Ausdruck, als anlässlich seines 25jährigen Regierungsjubiläums König Georg V. als wahrer „Vater des Vaterlandes“ seine Rundfunkansprache an seine große „britische Familie“ hielt.

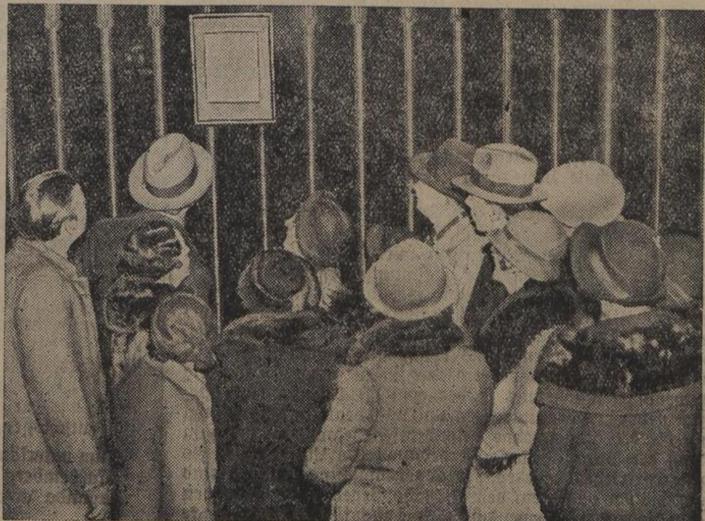
Wenn sich heute die britische Völkerfamilie an der Bahre des Königs vereint, so bringt auch das deutsche Volk diesem tiefen Schmerz um den Verlust eines wahren Königs und edlen Menschen aufrichtig sein mitfühlendes Verstehen entgegen.

Als sein Nachfolger wird der bisherige Prince of Wales, der im 42. Lebensjahre steht, als Eduard VIII. den Thron besteigen.

Herzliche Anteilnahme des britischen Volkes

Ueber das Befinden des erkrankten englischen Königs wurden am Buckingham-Palast in London Berichte zum Auszug gebracht, die von der Menge mit größter Anteilnahme gelesen wurden.

Weltbild (M.)



Kranzniederlegung am Ehrenmal Die deutschen Frontkämpfer ehren ihre gefallenen englischen Kameraden.

London, 21. Januar.
Die deutsche Frontkämpferabordnung ehrte die Toten des Weltkrieges, die auf Seiten des britischen Reiches fielen und deren Ehrenmal der „Kenotaph“ sich in White-Hall, dem englischen Regierungsviertel, erhebt. Das Hatentkrenzbander, der Union Jack und die Flagge des Hauptquartiers der British Legion wehten dem Zug voran, in dem sich die Mitglieder der deutschen Abordnung gemeinsam mit den Vertretern der British Legion zu den Stufen des Ehrenmals begaben. Eine zahlreiche Menschenmenge beobachtete mit ehrfurchtsvollem Schweigen die feierliche Handlung.

Der Leiter der deutschen Abordnung, Stahmer, legte im Namen der deutschen Frontkämpferverbände einen Lorbeerkranz nieder, dessen mit dem Hatentkrenz geschmückte Schleife die Inschrift trug „Die deutsche Frontkämpferabordnung“. Als der Kranz niedergelegt wurde, senkten sich die Fahnen und die Mitglieder der deutschen Frontkämpferabordnung ehrten mit der zum Deutschen Kreuz erhobenen Hand das Gedächtnis ihrer gefallenen britischen Kameraden aus dem großen Krieg.

Dank des Prinzen von Wales

In Beantwortung des Telegramms, das die deutsche Abordnung beim Betreten englischen Bodens an den Prinzen von Wales gesandt hatte, traf von dem englischen Thronfolger folgendes Telegramm ein:

„Seine königliche Hoheit der Prinz von Wales empfindet tief den Gruß der deutschen Frontkämpferabordnung bei ihrer Ankunft in England und dankt für ihre Anteilnahme an der Krankheit des Königs. Seine königliche Hoheit wünscht der Abordnung besten Erfolg.“

Lavals Sturz unabwendbar?

Wahrscheinlich Gesamttritt der Regierung.

Die innerpolitische Krise Frankreichs treibt zur Entscheidung. Die radikalsozialistische Kammergruppe wird am heutigen Dienstag zusammentreten, um sich über die Frage schlüssig zu werden, ob sie die radikalsozialistischen Minister auffordern soll, aus der Regierung auszutreten oder ob sie eine politische Aussprache in der Kammer veranlassen soll. Eine Aussprache in der Kammer würde infolge des von dem Vollsatzungsamt geforderten Abstimmungszwanges für die radikalsozialistischen Abgeordneten mit dem Sturz des Kabinetts Laval enden. Laval wird bekanntlich am Mittwoch nach Paris zurückkehren und dann die Schlussfolgerungen aus der bis dahin geänderten Lage ziehen können.

In Pariser politischen Kreisen glaubt man, daß der Ministerpräsident bei seiner Rückkehr aus Genf die Rücktrittserklärung nicht nur Herriots, sondern auch der übrigen radikalsozialistischen Minister vorfinden wird. Daraufhin werde das Gesamtkabinett zurücktreten. Auf alle Fälle glaubt man, damit rechnen zu müssen, daß das am 7. Juni 1935 gebildete Kabinett Laval nicht mehr lange am Ruder bleiben wird.

Man erwartet nicht, daß Laval sein Ministerium nach dem Ausscheiden einer Anzahl bisheriger Mitarbeiter wieder zusammenstellt oder die Bildung der nächsten Regierung übernehmen will. Dadurch will Laval, der sich der Kammer in der letzten Zeit immer wieder zur Verfügung gestellt und alle Abstimmungen mit Erfolg überstanden hat, zum Ausdruck bringen, daß er denen, die seine Politik ablehnen, die Sorge um die notwendige Kursänderung überlassen müsse.

Laval kehrt nach Paris zurück

Paris, 21. Januar. Ministerpräsident Laval wird, wie aus Genf verlautet, Dienstag früh nach Paris zurückkehren. Der Generalsekretär des Außenministeriums, Leger, wird Laval in seiner Abwesenheit in Genf vertreten.

Feststellungen des Dreizehner-Ausschusses

Der Dreizehner-Ausschuß des Völkerrates hat über den italienisch-äbessinischen Konflikt beraten. Das Ergebnis war die Feststellung, daß kein Anlaß zur Entsendung eines Untersuchungsanspruches nach Abessinien vorliege, daß im Augenblick nichts hinsichtlich der Schlichtung geschehen könne, und daß ferner der Achtzehner-Ausschuß der Sanktionskonferenz über den Fortgang der Sanktionen zu beschließen habe.

Der Dreizehner-Ausschuß wird am heutigen Dienstag eine neue Sitzung abhalten, um seinen Bericht für den Völkerratsrat auszuarbeiten. Der Achtzehner-Ausschuß der Sanktionskonferenz ist auf Mittwoch einberufen.

Politische Rundschau

Ehrgang einer Hundertjährigen. Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Auguste Twiefel in Wolgast aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Beförderungen in der Wehrmacht. Der Führer und Reichskanzler hat mit Wirkung vom 1. Januar 1936 befördert: zum General der Kavallerie: Generalleutnant Knochenhauer, Kommandierender General des X. Armeekorps; zu Generalleutnanten: Generalmajor von Gohler, Kommandeur der 19. Division; Generalmajor Keitel, Chef des Wehrmachtsamtes.

Erste Führertagung der Marine-SM. Das Führerkorps der Marine-SM. vereinte sich zum ersten Male in der Geschichte der Marine-SM. zu einer Arbeitstagung in großem Rahmen. Die Tagung fand in Dresden statt, weil man dem Führerkorps Gelegenheit zu einer Besichtigung der Wasserporttschule Lauenhain geben wollte.

Der Vertrieb von Luftschutzhelmen

Die Landesgruppe Land Sachsen des NSB teilt mit: Auf Grund vielfacher Anfragen wird darauf hingewiesen, daß keine Zuschüsse für die Errichtung von Schutzhelmen des zivilen Luftschutzes gewährt werden können. — Gleichzeitig wird hinsichtlich der Luftschutzhelme und Mittel darauf aufmerksam gemacht, daß ein Vertrieb nur erfolgen darf, wenn die Genehmigung des Reichsministeriums der Luftfahrt vorliegt. Für jedes einzelne Gerät ist eine Zulassung notwendig. Die bereits früher vom Reichsluftfahrtministerium geprüften, begutachteten und nicht beanstandeten Mittel und Geräte können ohne besondere Genehmigung bis zum Erlaß der Durchführungs-Verordnung des Luftschutzes weitervertrieben werden. Nichtgenehmigungspflichtig sind nach wie vor allgemein gebräuchliche Gegenstände, die neben ihrem bisherigen Verwendungszweck auch für Luftschutzzwecke geeignet sind.

Gelüftete Weltkriegsgeheimnisse

Balfour-Memorandum vom Mai 1917 in Amerika veröffentlicht

Das bisher aufs strengste geheimgehaltene Memorandum Balfours vom 18. Mai 1917 ist jetzt in der Hearst-Presse veröffentlicht worden.

In diesem Memorandum berichtet Balfour über die Verträge, durch die die Alliierten die Kriegsbeute auf Kosten Deutschlands, Oesterreichs und der Türkei unter sich zu teilen planten.

Bekanntlich hatte Lansing, der dieses Memorandum von Balfour im Jahre 1917 erhielt, noch 1919 vor dem Senatsauschuß erklärt, er habe erst in Versailles 1918 von diesen Verträgen Kenntnis erhalten; das gleiche erklärte Wilson, obwohl die Vermutung naheliegt, daß Lansing seinem Vorgelegten dieses wichtige Memorandum, das die Kriegsziele der Alliierten enthielt, kaum verschwiegen haben dürfte. Senator Nye rief bekanntlich den Zorn gewisser Kreise hervor, als er deswegen Wilson der Unwahrheit bezichtigte.

Das Memorandum zählt weiter die Versprechungen auf, die man Italien machte, um es aus dem Dreibund in die Entente zu locken und enthält andere Pläne zur Verteilung der Mittelmächte. Die britische Regierung verneinte schon, als feinerzeit der Munitionsauschuß seine Tätigkeit aufnahm, die Anfrage Halls, ob dieses Dokument veröffentlicht werden dürfte, mit Nachdruck; das Staatsdepartement ist jetzt sehr verlegen über diese Veröffentlichung, die dadurch entstand, daß Senator Nye von der Opposition, der sogenannten Alten Garde, schwer bedrängt

sich rächte und den Inhalt des Memorandums an die Presse gab, obwohl die Regierung ihm Schweigepflicht auferlegt hatte.

Die Veröffentlichung des Dokuments löste in Amerika starke Erregung aus. Staatssekretär Hull gab eine scharfe Erklärung ab, in der es heißt, daß die amerikanische Regierung es als ihre heilige Pflicht betrachten müsse, das Vertrauen anderer Mächte nicht zu mißbrauchen und Dokumente nicht zu veröffentlichen, die diese im Vertrauen auf amerikanische Verschwiegenheit und Anstandspflicht an die Regierung der Vereinigten Staaten mit der Bitte um Geheimhaltung senden. Wenn der Kongreß hierbei nicht mitarbeite, sondern die Verschwiegenheitspflicht verletze, so sei die Regierung der Vereinigten Staaten gezwungen, den Mitgliedern des Kongresses fortan Einblick in diese Dokumente zu verweigern.

114 neue Torpedobomber für Amerika

Wie das amerikanische Marineamt bekanntgibt, sind 114 neue Torpedobombenflugzeuge in Auftrag gegeben worden; die Gesamtkosten für diesen Auftrag belaufen sich auf 3 636 000 Dollar. In der Erklärung des Marineamtes wird mitgeteilt, daß es sich bei diesen neuen Flugzeugen um Eindecker handelt, die gegenüber den anderen Arten eine erheblich größere Geschwindigkeit und viel größere Flugdauer besitzen. Die neuen Flugzeuge sollen den Flugzeugträgern zugeteilt werden.

Starhemberg gegen Abstimmung

Schulchnigg: Dollfuß-Kurs wird weitergeführt

Die Vaterländische Front hat in Wien einen Funktionär-Applall abgehalten, bei dem Bundeskanzler Dr. Schulchnigg und Vizekanzler Fürst Starhemberg gesprochen haben.

Am Tage vorher hielt die Vaterländische Front eine Pressekonferenz ab, auf der Vizekanzler Fürst Starhemberg den Zweck des Funktionär-Applalls behandelte. Als Aufgabe der nächsten Zeit bezeichnete es Fürst Starhemberg, daß der Grundsatz praktisch durchgeführt werde, daß niemand außer der Vaterländischen Front berechtigt sei, in Oesterreich Politik zu machen. Dieser Grundsatz behindere in keiner Weise das politische Mitbestimmungsrecht der österreichischen Bevölkerung, da die Vaterländische Front zwei Millionen Mitglieder zähle und das vaterlandstreue Oesterreich verführe. Er brachte zum Ausdruck, daß jeder, der vom Staat bezahlt werde, auch der Vaterländischen Front angehören müsse. Er werde mit allen Mitteln danach streben, daß sämtliche Posten des öffentlichen Lebens ausnahmslos, und möge es sich auch um die heinar bedeutungsvollsten Posten handeln, ausschließlich von Oesterreichern, die bewußte Oesterreicher sind, besetzt würden.

Auf eine Frage, was an den Gerüchten über eine bevorstehende Volksabstimmung wäre, erwiderte Fürst Starhemberg, eine Volksabstimmung komme in absehbarer Zeit in Oesterreich nicht in Frage. Wohl werde erwoogen, im Rahmen der ständischen Körperschaften nach Möglichkeit dem Gedanken der Wahlen Rechnung zu tragen. An sich könne Oesterreich eine Volksabstimmung wohl abhalten, wenn es die Garantie hätte, daß diese unbeeinflussbar sei. Eine Abstimmung sei aber Sache der Propaganda, und diese hänge ab von den zur Verfügung stehenden Mitteln. In dieser Hinsicht sei Oesterreich nicht in der Lage, in Konkurrenz zu treten mit den Mitteln, die den Nationalsozialisten zur Verfügung ständen.

Auf dem Funktionär-Applall sprach zunächst Bundeskanzler Dr. Schulchnigg, der betonte, daß Oesterreich den Dollfuß-Kurs unabänderlich weiterführen werde. Auch er erwähnte, daß man in der letzten Zeit in Oesterreich verjuche, für eine Volksabstimmung Propaganda zu machen. Je mehr man aber glaube, die Regierung zwingen zu können, desto später werde die Volksabstimmung durchgeführt werden.

Die Ausführungen des Vizekanzlers Fürst Starhemberg, der als Bundesführer der Vaterländischen Front sprach, bewegten sich im wesentlichen in dem gleichen Sinne, in dem er bereits zur Presse gesprochen hatte. Fürst Starhemberg erklärte einleitend, daß ein freies und unabhängiges Oesterreich im Sinne der göttlichen Weltordnung liege.

Einen Anschluß Oesterreichs an Deutschland, einen Zusammenschluß Oesterreichs mit deutschen Stämmen in der Form, daß Oesterreich in ein zentralistisches Reich eingegliedert würde, lehne er ab. Der Kampf gegen die Anschluß-Ideologie sei ein Hauptprogramm der Vaterländischen Front.

Wenn er die Theorie bekämpfe, daß Oesterreich ein widerrechtlich abgetrennter Teil des deutschen Reiches sei, daß Oesterreich nicht eine Provinz von Großdeutschland werden dürfe, so schließe diese Auffassung ein Bekenntnis zu einem gesunden deutschen Denken nicht aus. Gerade weil er und seine Freunde gute Deutsche seien, wollten sie im Sinne der österreichischen Vergangenheit den Weg in die Zukunft gestalten. Fürst Starhemberg erklärte dann, er müsse es ablehnen, in ein politisches System gezwungen zu werden, das seinem innersten Wesen undeutsch und deutschfremd sei. Wenn es Leute in Oesterreich gebe, die behaupteten, daß der Anschluß an das heutige Deutschland vereinbar sei mit einem richtigen und ehrlichen Bekenntnis zum Vaterland, so sage er, das sei Schwindel und Betrug.

„Radikaler als bisher“

Zum innenpolitischen Kurs erklärte Fürst Starhemberg: „Radikaler, systematischer und hartnäckiger als bisher wollen wir den Kampf gegen versteckte und offene Feinde des vaterländischen Gedankens führen. Nicht nur die öffentlichen Angestellten, nicht nur die Beamten und Angehörigen der bewaffneten Macht müssen vaterländisch denken und verlieren das Recht, öffentliche Funktionen auszuüben, wenn sie nicht bewußt und erprobt vaterländisch sind, sondern auch in der Wirtschaft haben Vaterlandsfeinde nicht mehr das Recht, aus der österreichischen Volkswirtschaft zu leben. Wir sind entschlossen, härter und größer als bisher zuzufassen.“

Zum vaterländischen Gedanken übergehend, führte Fürst Starhemberg aus, daß eine gesunde monarchistische Propaganda absolut in der Richtung des vaterländischen Gedankens liege.

Er könne sich vorstellen, daß einmal der Zeitpunkt komme, wo die Begriffe Habsburg und Oesterreich wieder zu beider Glück und Aufblühen zusammenkämen, nicht nur zu Nutz und Frommen Oesterreichs, sondern zum Heile ganz Europas (?). Er wandte sich dann gegen die Art, mit der die nationale Propaganda in Oesterreich früher den habsburgischen Gedanken gezeitigt habe. Von dieser Seite sei erklärt worden, Habsburg sei ein degeneriertes, undeutsches Herrscherhaus und deshalb abzulehnen. Diese verlogene Verleumdung über das Haus Habsburg werde er bekämpfen, weil die Schaffung dieser Legenden Oesterreich schade.

In den beiden Reden Starhembergs kann man wohl die Antwort des Wiener Kabinetts auf die Forderungen der österreichischen Nationalsozialisten nach einer geheimen und allgemeinen Volksabstimmung erblicken. Die österreichische Regierung will nicht nur einer Volksabstimmung, deren Ergebnis ein wahres Volksurteil gegen das heutige Regime sein würde, mit allen Mitteln aus dem Wege gehen, sondern versucht durch schärfsten Kampf und wirtschaftlichen Druck ihre politischen Gegner niederzuhalten und den „Dollfuß-Kurs“ entgegen dem Willen des österreichischen Volkes auch weiterhin fortzuführen, ein Unterfangen, das letzten Endes doch an dem gesunden Sinn des österreichischen Volkes scheitern muß.

230 Kilometer von Dolo entfernt

Schneller Vormarsch der Italiener an der Südfrent.

Die italienische Offensive an der Somali-Front macht rasche Fortschritte. Der neue italienische Heeresbericht Nr. 101, der ein Telegramm des Marschalls Badoglio wiedergibt, macht darüber folgende Angaben:

„Die bei Canale Doria geschlagene Armee des Ras Desta Damto wird von unseren Truppen unaufhaltsam verfolgt. Die von General Graziani befehligten Abteilungen sind am 18. Januar in das Gebiet des Galla Borana vorgedrungen und haben Jitta, 230 Kilometer von Dolo entfernt, besetzt, wobei sie feindliche Truppen, die verlusten, Widerstand zu leisten, zerstreuten. Die Verfolgung wird fortgesetzt. Unsere Truppen trafen entlang den Karawanenstraßen auf Scharen von Flüchtlingen in erbarmungswürdigem Zustande, die sich ergaben und Wasser und Lebensmittel erliefen, da sich die Verpflegung des Gegners in völliger Zerrüttung befand. Auch den Dava Parma und Webl Gestro entlang rücken unsere Truppen sehr schnell vor, wobei sie feindliche Truppen zerstreuen.“

An der Eritrea-Front wird eine rege Tätigkeit der Flugwaffe, der Artillerie und unserer Aufklärungsgruppen auf der ganzen Linie zwischen Makalle und dem Takaze-Fluß fortgesetzt.“

Italienische Flieger haben, abessinischen Meldungen von der Front zufolge, wiederum die Stadt Korem mit Bomben belegt und Erdungsdrohflüge bis südlich von Uardia durchgeführt.

„Kleine örtliche Erfolge“

Die abessinische Regierung erklärt in einer der Bevölkerung bekanntgegebenen Mitteilung, daß die italienische Presse kleine örtliche Erfolge bei Dolo in einen großen italienischen Sieg umgewertet habe, um den Kampfesgeist der eigenen Truppen und des Volkes zu heben, da die bisherigen außerordentlich schweren Verluste in keinem Verhältnis zu den erzielten Erfolgen ständen. Man verluche durch oerartige Meldungen andererseits auch die Widerstandskraft der abessinischen Truppen und der Bevölkerung Abessiniens zu schwächen. „Aber, so schließt die Erklärung, selbst der Gebrauch von Gas und die Bombenabwürfe auf Städte, Lazarett und Verbandsplätze werden das abessinische Volk nicht zum Abbruch des Kampfes bringen. Im Gegenteil, der Kampfesgeist wird hierdurch gestärkt und selbst unter schweren Verlusten wird das abessinische Volk bis zur Befreiung seines Landes kämpfen.“

Leitpruch für den 22. Januar

Wir wollen einen Rundfunk, der mit dem Volke geht, einen Rundfunk, der für das Volk arbeitet, einen Rundfunk, der Mittler ist zwischen Regierung und Nation, einen Rundfunk, der auch über die Grenzen hinweg der Welt ein Spiegelbild unserer Art, unseres Lebens und unserer Arbeit gibt. Dr. Joseph Goebbels.

Derliches und Sächsisches

Balsnig M. S. Gelegnetes Alter. Am kommenden Mittwoch, den 22. Januar, feiert die hier, Schulstraße 21, seit langem wohnende Frau Emilie v. d. Grohmann ihren 90. Geburtstag. An Glückwünschen wird es nicht fehlen, und auch wir wünschen der hochbetagten Subtilarin an der Schwelle des neuen Lebensjahres einen von den Beschwerden des Alters befreiten Feierabend. Frau Grohmann besucht fleißig die Versammlungen des Großmütterchenvereins, dem sie schon seit Jahren angehört.

Mittelbach. Goldene Hochzeit. Am vergangenen Sonntag feierte das Emil Anderliche Ehepaar im Kreise seiner lieben Angehörigen in seltener geistiger und körperlicher Frische das Fest der goldenen Hochzeit. Möge dem Jubelpaar ein froher Lebensabend beschieden sein!

Oberlichtenau. Saalsportfest. Der als Hochburg des Saalsportes bekannte Radfahrer-Klub „Garonia“ Oberlichtenau veranstaltet nächsten Sonntag ein großes Saalsportfest.

Neue Druckfahnenbestimmungen. Die Deutsche Reichspost hat die Vorschriften über die zulässigen Nachtragungen in Druckfahnen dahin erweitert, daß als innere Aufschriften, die bei der Zahl der Nachtragungen unberücksichtigt bleiben, künftig auch Empfängerangaben gelten, die im Kopfe von Druckfahnen hinter einem Vordruck, wie „Rechnung für...“, „Einladungskarte für...“ und dergl. nachgetragen sind und dem Vorlauf nach oder inhaltlich mit den Angaben der äußeren Aufschriften übereinstimmen. Im übrigen bleibt die bisherige Vorschrift, daß die innere Aufschrift von Druckfahnen außerhalb der gedruckten Mitteilungen stehen muß, unberührt.

Gesetz zum Schutze des Einzelhandels. Wie die Industrie- und Handelskammer zu Jittau mitteilt, hat der Herr Reichs- und preussische Wirtschaftsminister durch einen Rundverlaß vom 10. Januar 1936 verschiedene Zweifelsfragen, die mit der durch das Einzelhandelschutzgesetz geschaffenen Erleichterungssperre zusammenhängen, geklärt. So hat er die Erteilung einer vorläufigen Ausnahmebewilligung von den Einzelhandelsperrebestimmungen, die durch einen früheren Rundverlaß für den Fall der Übernahme einer Einzelhandelsverkaufsstelle im Wege des Erbganges vorgesehen war, allgemein für den Fall zugelassen, daß die Geschäftsübernahme mit Rücksicht auf die Geschäfts- und Wirtschaftslage des bisherigen Inhabers unaufschiebbar notwendig ist und eine Weiterführung des Geschäftes lediglich auf Grund der Übernahme durch einen neuen Geschäftsinhaber möglich erscheint. Der Herr Reichs- und preussische Wirtschaftsminister bezeichnet es in dem Erlaß andererseits als erwünscht, daß die vorläufigen Ausnahmebewilligungen, die in letzter Zeit zu häufig erteilt worden sind, nun auch auf diesen Fall beschränkt bleiben. Weiter weist der Herr Reichs- und preussische Wirtschaftsminister auf die genaue Beachtung der Vorschriften in § 3 Ziffer 6 des Einzelhandelschutzgesetzes hin. Hiernach ist die Ausdehnung des Verkaufes auf Arzneimittel in solchen Verkaufsstellen genehmigungspflichtig, in denen bisher ausschließlich oder überwiegend andere Waren zum Verkauf feilgehalten werden. Geschäfte, die bisher nur wenig Waren arzneilichen Charakters geführt und auch noch keine entsprechende Gewerbeanmeldung bewirkt haben, wie z. B. zahlreiche Fein- und Reformgeschäfte, können also ihr Warenortiment nur mit besonderer Genehmigung auf den Verkauf von Arzneimitteln ausdehnen.

Sombolapenden. Wie die Industrie- und Handelskammer zu Jittau mitteilt, hat sich die Einzelhandelsvertretung bei der Berliner Industrie- und Handelskammer in einer Erklärung gegen die vielfachen Wünsche und Anträge gewendet, die den Geschäftsinhabern von Vereinen, Betriebsgemeinschaften und anderen Organisationen nach Sombolapenden für soziale Veranstaltungen zugehen. Die Einzelhandelsvertretung spricht sich gegen solche Spenden aus und bittet alle Einzelhändler in jedem Falle von einer Spendengewährung für Sombola- und ähnliche Zwecke Abstand zu nehmen. Sie richtet auch an alle Organisationen der Wirtschaft und der Deutschen Arbeitsfront sowie an gesellschaftliche Vereine die dringende Bitte die Inhaber von Einzelhandelsbetrieben nicht um derartige Spenden anzugehen und dadurch zu einem Verhalten zu veranlassen, das wirtschaftlich und wettbewerbslich nicht zu rechtfertigen ist. Der Einzelhändler sei grundsätzlich nicht in der Lage, seine Waren zu verschenken. Auch im Falle eines nur einmaligen Entgegenkommens schaffe er einen Sachverhalt, der von der übrigen Kundschaft, der er keine derartigen Zuwendungen machen könne, mißverstanden werden müsse.

Vertrieb von Orden, Ehrenzeichen und Ordensbändern. Die Industrie- und Handelskammer zu Jittau weist darauf hin, daß der Reichswirtschaftsminister in einem neuen Erlaß die Zulassung vom Vertrieb von Orden, Ehrenzeichen und Ordensbändern geregelt hat. Darin wird folgendes bestimmt: 1. Der Vertrieb von Orden, Ehrenzeichen und Ordensbändern ist nur in solchen Verkaufsstellen zulässig, in denen er nach Art des Betriebes und nach Art der übrigen feilgehaltenen Waren üblich und mit der Würde der Orden, Ehrenzeichen und Ordensbänder vereinbar ist. Unter diesen Voraussetzungen sind insbesondere zuzulassen Verkaufsstellen für Militäruniformen und Uniformen, für Vereinsgegenstände, für Ehren- und Sportpreise, für Schmuck und Schmuckgegenstände (Nadeln und ähnliche), auch soweit solche Verkaufsstellen im Zusammenhang mit Handwerksbetrieben geführt werden. 2. Zuzulassen werden können nur solche Verkaufsstellen, deren Inhaber oder verantwortlicher Leiter Reichsbürger im Sinne der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 sind. Ausnahmen können nur für den Vertrieb ausländischer Orden durch Ausländer mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers zugelassen werden. 3. Die Ermächtigung zur Zulassung zum Vertrieb von Orden, Ehrenzeichen und Ordensbändern ist für Sachsen dem Minister für Wirtschaft und Arbeit übertragen worden. Die für den Vertrieb der Ehrenzeichen der nationalsozialistischen Bewegung geltenden Vorschriften werden von diesem Erlaß nicht berührt. Der Erlaß tritt am 1. April 1936 in Kraft.

Königsbrück. Ungewollter Selbstmord. Auf eigenartige Weise kam hier der dreißigjährige ledige Steinarbeiter Walter Teich ums Leben. Als er in den frühen Morgenstunden nach Hause kam, wollte er ein wenig frische Luft schöpfen und stellte sich an den Gartenzaun, wobei er einschlieft. Im Schlaf sank sein Kopf zwischen zwei Lattenstößen. Einige Stunden später fand man Teich tot auf; er hatte sich ungewollt im Gartenzaun erhängt.

Sachsens ältester Ulan †

Der ehemalige Kutscher Johann Gottfried Fleming ist im Alter von dreiundneunzig Jahren in Chemnitz gestorben. Fleming war der älteste sächsische Ulan; er diente beim 3. Sächsischen Reiter-Regiment in Borna und später beim sächsischen Ulanen-Regiment Nr. 18 in Rochitz; er machte die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mit.

Hausfrau, Du erhältst Dein monatliches Wirtschaftsgeld; denk an die Frauen, die ein solches nicht erhalten. Hilf ihnen, gib zur P f u n d s a m m l u n g vom 23. bis 25. Januar 1936!

Vor dem Festtag für Sachsens SA

Zur Besichtigung der sächsischen SA durch den Stabschef

Als der Stabschef der SA im Mai vorigen Jahres Sachsen zum Tagungsort aller SA-Gruppenführer Deutschlands wählte, konnte dies die sächsische SA mit stolzer Freude erfüllen, weil es nicht nur eine Auszeichnung sondern auch eine Anerkennung ihrer Treuen, pflichterfüllten Arbeit bedeutete. Das gleiche gilt für die am 18. Januar 1936 in Dresden abgehaltene Tagung sämtlicher Führer der Marine SA, die in Lauenhain und Chemnitz die vorbildliche Arbeit der sächsischen Marine-SA bewundern konnten.

Die SA Sachsens hat in den letzten eineinhalb Jahren treu und unbeirrt den ihr gewiesenen Weg beschritten und sich als ein festgeschmiedeter Block von politischen Soldaten des Führers erwiesen. Wenn nun die sächsische SA in einigen Tagen vor dem Stabschef Luze Zeugnis von ihrem Geist und ihrer Geslossenheit ablegen darf, dann weiß jeder einzelne SA-Mann, daß er stolz dem Schicksal danken kann, das ihn diesen Weg führte.

Der SA-Mann weiß, daß dieser Tag mehr für ihn bedeutet als eine Besichtigung und ein Vorbeimarsch. In diesen Stunden lebt der Gleichschritt der Kampfzeit, leben Not und Tod, Sturm und Sieg in seinem Herzen wieder auf. In diesen Tagen sammelt er wieder die Kraft für seinen stets erneuten täglichen Kleinkampf um Deutschland und den letzten Volksgenossen. Seinerzeit in Schandau sprach der Stabschef zu den Ehrenstürmern der SA: „Dankt nicht mir, sondern dankt dem letzten SA-Mann, der Tag für Tag seine opferreichen Pflichten erfüllt.“

Wir aber denken an die Zeit, in der der Stabschef einst als unbekannter Kämpfer in den großen braunen Blocks stand, in der lebendigen Mauer gegen den jüdischen Verrat und das internationale Verbrechertum; denn der Stabschef war einst in Deutschlands schwerster Zeit an dem Abwehrkampf an der Ruhr beteiligt, war einer der Männer, die in dunkler Nacht ihren Kameraden Albert Leo Schläger vom Nichtplatz holten und in deutscher Erde zur letzten Ruhe beteteten. Damals standen der heutige Stabschef Luze und der jetzige Führer der Gruppe Sachsen, Schepmann, Schulter an Schulter in dem oft todringenden Kampf gegen die Unehre und für Deutschlands Freiheit. Beide haben damals Schritt für Schritt den Aufbau der SA an Rhein und Ruhr vollzogen; nach dem Abzug der Franzosen konnten sie den ersten Erfolg ihrer Arbeit ernten durch den Aufmarsch der SA des rheinisch-westfälischen Industriegebietes.

Die Vogelschutzarbeit in Sachsen

Die Vogelschutzwarte Neishwitz bei Bautzen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz hängte im vergangenen Jahr wieder nur in beschränkter Zahl neue Nistkästen auf, weil sich erst erweisen soll, in wie hohem Maß die bisher aufgehängten von den Vögeln angenommen werden; einschließlich der noch aus früheren Jahren hängenden Nistkästen betrug ihr Gesamtbestand 1273 Stück.

Die Nistkästen waren im Jahr 1935 von 569 höhlenbrütenden Vogelpaaren gegen 664 im Jahre 1934, von 59 Säugern (Eichhörnchen, Fledermäusen und Baldmäusen) gegen 22 im Jahre 1934 und 27 Hautflügler (Hornissen, Wespen und Hummeln) gegen 38 im Jahr 1934 belegt. Der Vergleich mit dem Jahre 1934 fällt also durchaus zungunsten des Jahres 1935 aus. Da aber der gleiche Rückgang der Besiedlung auch im Scharfstein, der erzgebirgischen Zweigstelle der Neishwitzer Vogelschutzwarte, zu beobachten ist, so wird es die Aufgabe der kommenden Jahre sein, die Gründe dieser seltamen Siedelungswandlungen festzustellen. Vorläufig wird man mit einiger Sicherheit wohl die außerordentliche Dürre dafür verantwortlich machen müssen, die sich 1935 noch stärker auswirkte als 1934. Am stärksten litt der Waldrotschwanz, dessen Bestand um die Hälfte zurückging. Zu begründen ist die starke Vermehrung der Fledermäuse als hervorragende Insektenvertilger. Nach dreißigjähriger Abwesenheit traf Anfang Juni zum erstenmal wieder ein Brutpaar in Blaurade ein und besog einen Nistkasten bei Neudorf; leider wurde das Paar später gestört und verließ seine Höhle, als das Gelege vollzählig war. Zum Glück kam es trotzdem noch zu einer zweiten Brut, die am 27. Juli ausflog.

Die Vogelschutzwarte hat im Jahre 1935 ihre Bestandsaufnahmen nicht nur auf die höhlenwohnenden Vögel sondern auch auf Freibrüter, Sing- und Raubvögel erstreckt. Die Gesamtbesiedlung wurde auf 34 verschiedene Arten mit mindestens 64 Paaren, oder auf das Heftar umgerechnet, 64 Paaren festgestellt. Die Raubvogelzählung ergab die Anwesenheit von 19 Paaren, und zwar einem Fühnerhahnen, vier Mäusebussards, ein Wespensbussard, drei Sperber, acht Turmfalken und zwei Baumfalkenpaaren. Aus dieser Zusammenstellung geht klar hervor, daß die Nahrungsmittelknappheit, die der überaus trockene Sommer mit sich gebracht hatte, sich auch auf die Raubvögel äußerst nachteilig ausgewirkt hat; die Zahl der Jungen betrug im Durchschnitt nur etwa die Hälfte des üblichen. Die Gesamtzahl der in Neishwitz in den letzten fünf Jahren beringten Vögel beträgt 4797 Stück.

Die Vogelschutzwarte Neishwitz tritt in das neue Jahr mit der Zuversicht, daß die durch das Reichsnaturschutzgesetz geschaffene Grundlage des Naturschutzes sich auch auf unser gesamtes Heimatschutzstreben segensreich auswirken werde.

Jüdische Geldschmuggler gefaßt

Ehepaar wollte 12 000 R.M. in die Tschechoslowakei schaffen. Ueber den rätselhaften Geldfund an der Grenze bei Oberwiesenthal wird bekannt, daß das Geld von dem jüdischen Ehepaar Heinrich Wischütz aus Halle zu stammen scheint. Die Ehefrau ist inzwischen verhaftet worden, während der Mann das Reichsgebiet am Grenzübergang Bärenstein-Weipert verließ.

Ein Grenzbeamter bemerkte am Sonntagvormittag in der Nähe der Grenze bei Oberwiesenthal eine verdächtige Frau; er stellte sie und sah, wie ein Mann zu flüchten versuchte. Er gab nach mehrmaligem Anruf Warnungsschüsse ab und konnte den Fliehenden festnehmen. Inzwischen war die zurückgebliebene Frau nachgekommen. Der Grenzbeamte brachte beide zum Zollamt, wo ihre Namen festgestellt wurden; es handelte sich, wie bereits erwähnt, um ein jüdisches Ehepaar aus Halle. Bei dem Mann wurden 500 R.M. in bar gefunden und beschlagnahmt. Nach der Namensfeststellung wurden beide entlassen; sie fuhren

Dann ging der eigentliche Kampf erst richtig los. Die Leiden und Opfer dieses jahrelangen Kampfes werden in diesen Tagen wieder an geistigen Auge der beiden Männer vorüberziehen, nicht nur als Erinnerung an gemeinsame Not, an den gemeinsamen Glauben an Deutschland sondern als ein erneutes Gelöbnis, in stets unwandelbarer Treue zum Führer zu kämpfen: Für das ewige Deutschland!

Zeitfolge

für die Besichtigung durch den Stabschef am 25. und 26. Januar

Chemnitz am 25. Januar:

- 13 Uhr: Beginn der Besichtigung der Brigade 34 auf der Südtampfbahn, Abfahren der Front und Ansprache des Stabschefs an die SA.
- 14.00 Abfahrt zum Rathaus Chemnitz; dort
- 14.15 Empfang durch den Oberbürgermeister.
- 14.45 verläßt der Stabschef das Rathaus und begibt sich zum Vorbeimarsch auf den Neumarkt.
- 15.00 Vorbeimarsch der Brigade 34 auf dem Neumarkt.
- 15.45 Ende des Vorbeimarsches, anschließend Kranzniederlegung am Grab des für die Bewegung gefallenen Scharführers Oskar Wildner in Chemnitz.
- 16.45 Abfahrt von Chemnitz nach Zwickau.

Zwickau am 25. Januar:

- 17.15 Eintreffen in Zwickau und Besichtigung der Brigade 36 auf dem Hindenburg-Platz, Abfahren der Front und Ansprache des Stabschefs an die SA.
- 18.20 Abfahrt des Stabschefs zur Begrüßung im Rathaus Zwickau (Ende 18.45 Uhr).
- 19.00 Beginn des Vorbeimarsches der Brigade 36.
- 19.30 Hotel „Anker“ am Markt.
- 20.10 Abfahrt nach Dresden.
- 22.10 Eintreffen in Dresden, Hotel „Bellevue“.

Dresden am 26. Januar:

- 9.00 Besichtigung der Brigaden 33 und 133 auf dem Maauplatz, Abfahren der Front und Ansprache des Stabschefs an die SA.
- 11.00 Vorbeimarsch der Brigaden 33 und 133 auf dem Altmarkt.
- 13.30 Empfang des Stabschefs im Rathaus Dresden mit anschließendem Essen (Eintopfgesellschaft).
- 15.30 Führerbesprechung in der Staatsoper (Ende 17 Uhr).
- 20.00 Festvorstellung in der Staatsoper („Fledermaus“).
- 23.15 Großer SA-Ruf im Zwinger.

vom Wartplatz Oberwiesenthal in einem Mietwagen nach Chemnitz zum Zug nach Chemnitz, den sie aber nicht erreichten, worauf sie mit der Mietdrohne nach Annaberg weiterfuhren. Hier bestieg die Frau den Zug nach Chemnitz, während sich der Mann nach Bärenstein-Weipert weiterfahren ließ. Inzwischen erhielt die Poststelle Kenntnis von dem bei der Polizei in Oberwiesenthal abgegebenen Geldbetrag. Man benachrichtigte sofort die zuständige Polizeibehörde, die die Frau im Eisenbahnzug auf der Fahrt nach Halle festnehmen konnte. Man vermutet, daß die Frau die beiden Geldpakete in dem Augenblick wegwarf, als der Grenzbeamte dem Ehemann nachstellte.

Der Obstbaum in der Erzeugungsschlacht

Bei dem Ziel, die Erzeugung auch innerhalb des Obstbaues restlos auszunutzen und zu steigern, ist die vorübergehende Bekämpfung von Schädlingen und Krankheiten außerordentlich wichtig. Ungezieser verschiedener Art, wie Obstmade, Blütenstecher, Raupen, Läuse usw., überwintert an den Obstbäumen. Um es zu vernichten, empfiehlt es sich, die Stämme und stärkeren Äste aller Obstbäume von abgestorbenen Rindenschuppen, Flechten und Moosen gründlich zu säubern, weil diese dem Ungeziefer als Unterschlupf dienen.

Nach der Verordnung des sächsischen Wirtschaftsministers über die Bekämpfung der Schädlinge und Krankheiten an Obstbäumen vom 15. Februar 1935 ist diese Arbeit spätestens bis 15. März jedes Jahres durchzuführen; ebenso müssen auf Grund der Verordnung bis zur gleichen Zeit abgestorbene oder im Absterben begriffene Obstbäume sowie solche, die von Blattläusen, Krebs und anderen Schädlingen und Krankheiten so stark befallen sind, daß deren erfolgreiche Bekämpfung nicht mehr möglich ist, beseitigt werden.

Die Erreger der gefährlichsten Krankheiten an Obstbäumen, wie Schorf, Mehltau, Kräftekrankheit, Monilia-Krankheit oder Fruchtfäule überwintern gleichfalls an den Obstbäumen. Es gilt, auch sie während der jetzt günstigen Witterung soweit wie möglich zu bekämpfen, indem man Sorge trägt, daß die Baumkronen nicht zu dicht stehen bleiben; sie werden jetzt ausgeholzt — „ausgelichtet“, wie der Fachmann sagt —, damit im Sommer die Baumkronen luftig gehalten sind, daß jeder einzelne Zweig genügend Licht und Luft bekommt. Da bekanntlich die unmittelbar treffenden Sonnenstrahlen gewisse Bakterien und andere kleine Lebewesen töten, so vernichten sie auch im Sommer die Keime des Schorfes, der Monilia und andere Blatt- und Fruchtkrankheiten, wenn jedes einzelne Blatt und jede einzelne Frucht voll von der Sonne beschienen wird; auch können Früchte und Blätter nach jedem Regen und Tau schneller abtrocknen und damit den Ansteckungskeimen die Möglichkeit des Keimens und die Ansteckung erschweren.

Bierschaden stehen auch die alten Anlagen der Obstbäume viel zu dicht, so daß sich die Kronen gegenseitig beschatten und nicht genügend Licht und Luft erhalten. Die jetzige

Wunderwurm im Ausbrennküch

MAGGI'S Würze und achten Sie genau darauf, daß Ihr Fläschchen aus MAGGI'S großer Originalflasche gefüllt wird. In dieser darf nach dem Gesetz nichts anderes feilgehalten werden als



MAGGI'S WÜRZE



milde Bitterung ermöglicht ein gründliches Durchhorsten solcher Anlagen durch Befestigung aller zu dicht stehenden überalterten Bäume; dadurch bekommen die Wurzeln der Obstbäume mehr Raum, so daß auch dadurch die Bäume mit einem besseren Ertrag danken werden. Wichtig ist das Offenhalten des Bodens, um den Wurzeln regelmäßig und fortlaufend Luft zuzuführen durch Schaffung und Erhaltung einer guten Bodenare.

Gefunde Tiere im gefunden Stall

Im Rahmen der vom Reichsnährstand herausgegebenen Bilderreihe zur deutschen Erzeugungsschlacht 1935/36 kommt in den sächsischen Gemeinden als nächste zum Aushang eine Bilderfolge unter dem Merkwort „Gefunde Tiere im gefunden Stall“. Immer wieder erweist es sich, daß mit wenig Kosten für die Tiere im Stall Wohlergehen und damit Gedeihen und Entwicklung geschaffen werden können. Sind die Voraussetzungen für einen gefunden Stall vorhanden, dann ist auch der Kampf gegen die Seuchen leichter aufzunehmen. Nur von einem gefunden Tier kann man Leistungen verlangen. Unter den Seuchen wird in dem Merkblatt vor allem auf die Bekämpfung der Rindertuberkulose hingewiesen. Die Tuberkulose ist keine Erbkrankheit, und wenn in einzelnen Fällen Nachkommen von tuberkulös erkrankten Elterntieren fallen, so handelt es sich um eine Ansteckung der Frucht im Mutterleib. Dabei sind neben den Kindern auch die Schweine und das Geflügel der Tuberkulose ausgesetzt. „Zeige mir Deinen Stall, und ich sage Dir, ob Du gesunde oder kranke Tiere besitzt“. Diesen Gedanken will die neue Bilderfolge der Erzeugungsschlacht in allen Dörfern zum Ausdruck bringen.

Gemeindefusionen

Der Reichsstatthalter in Sachsen hat mit Wirkung vom 1. Februar ab verschiedene Gemeindegrenzünderungen verfügt. So wird zu dem genannten Zeitpunkt die Gemeinde Lauscha in die Gemeinde Wendischain eingegliedert; die bisherige Gemeinde Lauscha führt als Ortsteil ihren bisherigen Namen weiter. Ferner wird die Gemeinde Treben in die Gemeinde Rößnitz eingegliedert und führt als Ortsteil ihren bisherigen Namen weiter. Die Gemeinden Hammerbrücke und Friedrichsgrün werden zu einer Gemeinde Hammerbrücke zusammengeschlossen; die bisherige Gemeinde Friedrichsgrün führt als Ortsteil ihren bisherigen Namen weiter.

Neueste Drahtberichte

Beleidstelegramm des Führers

Berlin. Der Führer und Reichszankler hat unmittelbar nach dem Eingang der Meldung vom Ableben des Königs von England an den Thronerben folgendes Beleidstelegramm gerichtet:

„Die Trauernachricht von dem Ableben S. M. des Königs Georg V. hat mich tief betruibt. Ich bitte Eure Majestät, mit meinem und der Reichsregierung aufrichtigen Beileid die Versicherung entgegenzunehmen, daß mit ihr das ganze deutsche Volk an dem schweren Verluste, der das königliche Haus und die britische Nation betroffen hat, herzlichsten Anteil nimmt. (gez.) Adolf Hitler, Deutscher Reichszankler.“

Zugleich hat der Führer Ihrer Majestät, der Königin-Witwe, telegraphisch seine Anteilnahme bekundet. Ebenso hat der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, dem britischen Außenminister Eden seine Anteilnahme und das Beileid der Reichsregierung telegraphisch zum Ausdruck gebracht.

Zum Zeichen der Trauer setzten die Präsidial-Kanzlei die Reichskanzlei, das Auswärtige Amt und der Reichstag ihre Dienstflaggen auf halbmast.

Ausrufung des neuen Königs

London. Nach dem Tode König Georgs wurden sofort Maßnahmen ergriffen, um den Kronrat einzuberufen. Seine Mitglieder werden auf den neuen König Eduard VIII. vereidigt werden. Eduard VIII. wird heute nach alter Ueberlieferung von den Stufen der königlichen Börse in London öffentlich zum König ausgerufen. Die königlichen Heraldiker werden dabei den historischen Satz aussprechen: „Der König ist tot, es lebe der König!“

Beileidsbesuche beim britischen Votschafter

Berlin. In persönlichem Auftrage des Führers und Reichszanklers stattete heute vormittag der Staatssekretär und Chef der Präsidialkanzlei, Dr. Weizner, dem hiesigen königlich-britischen Votschafter einen Beileidsbesuch ab. Ebenso besuchte der Reichsminister des Auswärtigen heute vormittag den britischen Votschafter, um ihm das Beileid der Reichsregierung auszusprechen.

Auch der Chef des Protokolls, Gesandter v. Bülow und Schwandte, sprach heute bei dem königlich-britischen Votschafter vor, um ihm das Beileid des Auswärtigen Amtes zum Ausdruck zu bringen.

Der als Verwandter des englischen Königshauses in London weilende Herzog von Koburg hat der Königin-Witwe und dem König Eduard VIII. die Anteilnahme des Führers und Reichszanklers persönlich übermittelt.

Unterbrechung der Flottenkonferenz

London. Wegen des Todes König Georgs wird die Londoner Flottenkonferenz bis auf weiteres unterbrochen.

Prozessbeginn gegen Adolf Seefeld

Schwerin. Vor dem Schwurgericht beim Landgericht Schwerin begann heute vormittag der Prozeß gegen den 65 Jahre alten Adolf Seefeld aus Potsdam, der sich unter der schweren Anklage des Mordes in 12 Fällen und des fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens an Kindern zu verantworten hat.

170 Todesopfer durch die Kältewelle

Neuhork. Die Kältewelle, die in den letzten Tagen mit Schneewehen und Schneefürmen die Vereinigten Staaten heimgesucht hat, forderte bisher 170 Todesopfer.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Mittwoch, 22. Januar 1936
Abflauende westliche Winde, bewölkt und vereinzelt Regenschauer, in höheren Gebirgslagen Schneeschauer, Föhler.



N.S.-Frauenshaft Pulsnitz

Am Montag, den 27. Januar 1936, abends um 7 Uhr fahren wir nach R a m e n z zur Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums „K a m p f d e m K r e b s“ (mit ärztlichem Vortrag).

Fahrtpreis mit „Lustikus“ 0,70 RM.
Eintritt 0,20 RM.

Anmeldungen bis Donnerstag, den 24. Januar 1936, bei Luft, Schloßstraße.

M. R u b a f c h,
Leiterin der N.S.-Frauenshaft.

Deutsche Arbeitsfront

Am Freitag, den 17. Januar, fand auf Einladung des Amtes für Arbeitsführung und Berufserziehung eine Zusammenkunft im Hause der DAF statt. Pg. Lorenz von der Kreisverwaltung Dresden behandelte vor einer größeren Anzahl Arbeitskameraden aller Berufe fachliche Fragen. Zuvor fand eine Besichtigung der neuen Lehrwerkstätten für Holz- und Metallgewerbe der Verbandsberufsschule Pulsnitz statt. Der Schulleiter, Dipl.-Volkswirt Pg. Röber, erklärte in kurzen Worten die Entstehung und die große Bedeutung dieser neu-geschaffenen Werkstätten. Pg. Lorenz erklärte in seinen Worten, daß diese Werkstätten ein Schmuckstück seien, wie sie wohl in Sachsen selten zu finden seien.

N.S. „Kraft durch Freude“

Mit „Kraft durch Freude“ nach Berlin zur Grünen Woche verbunden mit der Deutschen Jagd-Ausstellung und der Rassehund-Ausstellung. Fahrpreis 4,30 RM.; verbilligte Eintrittskarten zur Ausstellung 0,75 RM. Meldebesuch: 23. Januar 1936.

Sonntag, den 1. März, zur Automobil-Ausstellung nach Berlin. Fahrpreis 4,90 RM. einschl. Eintritt zur Ausstellung. Meldebesuch: 20. Februar 1936.

Sonntag, den 8. März, nach Leipzig zur Frühjahrsmesse. Fahrpreis 4,30 RM. einschl. Einlasskarten und Mittagessen. Meldebesuch: 27. Februar.

Mitglieder der DAF können verbilligte Eintrittskarten in den Zirkus Sarrafani erhalten. Die Bestellungen sind spätestens 6 Tage vor dem Besuch des Zirkus beim RWA-Referenten Martin Hommel aufzugeben. Sonnabends und Sonntags gibt es keine Ermäßigung. Karten werden nur für die Plätze 1. Platz Seite, 2. Platz Mitte zum Preis von 1,10 RM. (Normalpreis 1,80 RM.) abgegeben.

Alle Fahrtenanmeldungen nimmt entgegen Martin Hommel in den Sprechstunden von „Kraft durch Freude“ jeden Montag von 18-19 Uhr und jeden Donnerstag von 18 bis 19,30 Uhr im Hause der DAF, Pulsnitz M. C. Es können auch Landarbeiter, landwirtschaftliche Beamte, Bauern (Gutsbesitzer) usw. an den Fahrten teilnehmen, sobald sie den Einkommensfaktoren von RWA entsprechen.

Olympia-Theater

Mittwoch bis Sonnabend 8 Uhr, Sonntag 6 und 1/2 9 Uhr

Hans Albers und Annabella in:

Variété

Hans Albers kraftstrotzend, originell, humorvoll und draufgängerisch wie immer — eine in seiner Art unerreichte Künstlergröße
Annabella eine der charmantersten Frauen des Films — ihr Spiel ein wunderbares Erleben.

Wer Variété nicht sieht, versäumt viel!

Eine Auswahl junger hochtragender und frisch gefalteter

Rühe

stellt zu soliden Preisen zum Verkauf und Tausch
Walter Ziesche, Viehhöf. Gottschdorf b. Königsbrück

Richtig disponieren! Schaden verhüten durch Studium der „Deutschen Rechts-Fibel“ des großen Selbst-Unterrichts- und Nachschlagewerkes für das Reichsrecht. Vier Werbehefte vollkommen kostenlos erhalten Sie, wenn Sie diese Anzeige einschicken an den Verlag „Deutsche Rechts-Fibel“ Charlottenburg 9, Kaiserdamm 38

Wirtschaftsgruppe Gaststätten- u. Beherbergungs-Gewerbe Pulsnitz stellt morgen nachm. 1/2 5 Uhr zur Trauerfeier von Kollegen Paul Pohl bei Kollegen Hermann Hänfel.

Mittwoch früh frisch eintreffend Schellfisch, Goldbarsch, Rabliau, 1a. Filet v. Rabliau u. Goldb. ungeschälte Heringe bei Hermann Führlich

Freitag, den 24. Jan. 1936 abends 8 Uhr
Zusammenkunft des Adankes im Hause der DAF.

Bei Darmträgheit sind Neda-Würfel und Dedrolax-Bonbons wirksam und unschädlich

Mohren-Fachdrogerie Herberg

Abonniert und lest den „Anzeiger“!



Privo. Schützengesellschaft

Diejenigen Kameraden, welche sich an der Beerdigung unseres treuen Kameraden Paul Pohl Freitag in Kottbus beteiligen wollen, werden gebeten, sich bis spätestens morgen Mittwoch bei Major Hoffmann zu melden. Der Vorsitzende.

MGV. Männergesangverein-Sängerbund, Pulsnitz

ladet aus Anlaß der Feier seines 100jährigen Bestehens zu seinem

Festkonzert und Festkommers

am Sonnabend, den 25. Januar 1936, abends 8 Uhr im Schützenhaus - Saal alle kunstliebenden Volksgenossen herzlich ein.

Voranzeige

Mittelgasthof Lichtenberg

Sonntag, den 2. Februar

Großer Serien-Preis-Skat mit ff. Bockbier-Ausschank

Dhorer Revier

Brennholz-Versteigerung

Sonnabend, den 25. Januar 1936, nachmittags 3 Uhr kommen im Forsthaus Buchfenburg 6 rm harte Brennrollen Kahlschlag in Abt. 11 168 rm weiche Brennrollen Durchforstungen in Abt. 5, 9, 10, 12, 13, 21, 23. 68 rm weiche Stöcke

meistbietend gegen Barzahlung kurz Versteigerung Forstamt Dhorn.

Gestern Montag nachm. 1/2 4 Uhr wurde unser lieber Kollege

Paul Pohl

durch einen sanften Tod aus seinem Wirkungskreis und aus unserer Mitte gerissen. Mit ihm verlieren wir einen von uns allen hochgeschätzten Mitarbeiter der durch unermüdete Pflichttreue und durch seine edlen menschlichen Eigenschaften unserer Organisation ausgezeichnete Dienste geleistet hat. In tiefer Trauer beklagen wir diesen herben Verlust mit dem Gelöbnis, dem Entschlafenen allzeit ein ehrendes Gedenken zu bewahren.

Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungs-Gewerbe, Ortsgruppe Pulsnitz und Umgeg. i. A. Emil Thieme

Herzlichen Dank

allen denen, die beim Heimgange unseres lieben, treusorgenden, unvergeßlichen Vaters

Robert Klotsche

ihre Teilnahme durch Wort, Schrift, herrlichen Blumen-spenden und Begleitung zur letzten Ruhestätte bezeugten.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Leppersdorf, am Begräbnistage.

Wer liebend wirkt, bis ihm die Kraft gebricht und segnend stirbt, ach, den vergißt man nicht.



Nach kurzer schwerer Krankheit folgte gestern unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

Paul Pohl

im 62. Lebensjahre nach 11 Monaten unserer lieben Mutter zur ewigen Ruhe nach.

In tiefer Trauer

die Geschwister Hans und Grete Pohl und Angehörige

Pulsnitz und Kottbus, am 21. Januar 1936.

Trauerfeier am Mittwoch, den 22. Januar, 17 Uhr im Trauerhaus Pulsnitz, anschließend Ueberführung nach Kottbus. Beerdigung in Kottbus, Südfriedhof, am Freitag, den 24. Januar, 14 Uhr, vom Trauerhaus Kasino, Dresdner Straße, aus.



Nicht Worte — Taten entscheiden!

Ein Besuch bei freiwilligen Helfern einer NSB-Ortsgruppe. „Fräulein M. wünschen Sie zu sprechen? Da kommen Sie leider etwas zu früh. Sie kann frühestens um 5 Uhr hier sein.“

Mit einem freundlichen Lächeln hatte ein Herr mit gültigen, hinter dicken Brillengläsern versteckten Augen mir diesen Befehl gegeben, als ich auf der Ortsgruppe der NSB, nach der Leiterin der Abteilung „Hauspflege“ fragte.

Und dann wurde mir weiter berichtet, daß Fräulein M. nicht, wie ich vermutet hatte, Buchhalterin oder eine „richtige“ Wohlfahrtspflegerin sei, sondern daß sie eine einfache Fabrikarbeiterin ist, die nach jahrelanger Arbeitslosigkeit seit einigen Wochen eine Aushilfsarbeit erhalten hat.

„Ja — und dann will sie nach der aufreibenden Arbeit an der Maschine noch hier bis in die Nacht hinein tätig sein?“

Ich muß wohl ziemlich hilflos den Berg von Aktenstücken, Karteikästen und Personenvermerken angestarrt haben, die um ihren Arbeitsplatz herum aufgestapelt waren. Denn der bebrillte Herr meinte begütigend: „Es ist ganz gewiß nicht leicht; aber wir haben immer einen Weg gefunden. Müssen halt immer ausprobieren, wie wir es machen. Gehen wird es schon! Was Fräulein M. anpackt, das setzt sie auch durch.“

Gern folgte ich der Einladung der beiden Mitarbeiter von Fräulein M. und sah mir ihren Arbeitsbereich auf der Ortsgruppe näher an. Er umfaßt die Betreuung jener Familien und Einzelpersonen, denen eine geordnete Führung ihres Haushaltes infolge von Krankheit, Altersschwäche oder auch Arbeit außerhalb des Hauses unmöglich ist.

Eine von der NSB-Volkswohlfahrt bestellte Hauspflegerin kommt Tag für Tag in die in Frage stehende Wohnung, segt, heizt, wäscht, kocht: kurz, leistet all die Arbeiten, zu deren Erledigung die Betreuten selbst nicht in der Lage sind. Manche dieser Familien sind nur für kurze Zeit Pflegelinge der NSB, andere wieder, vor allem naturgemäß ältere Personen, müssen die segensreiche Einrichtung der Familienpflege dauernd in Anspruch nehmen.

Zu jeder Ortsgruppe gehört in Berlin etwa ein Dutzend Familienpflegerinnen, denen von der Leiterin der Abteilung „Hauspflege“ ihre Arbeiten zugewiesen werden.

Neben der zur Regelung der praktischen Aufgaben erforderlichen Büroarbeit hat die Leiterin der Hauspflege auch die Obliegenheit, selbst die betreuten Familien aufzusuchen, sich aus eigener Anschauung von ihren Nöten ein Bild zu machen, die erforderlichen Abhilfemaßnahmen zu treffen und die gesamte Tätigkeit der Hauspflegerinnen zu überwachen: ein Arbeitsfeld, das die Arbeitskraft eines schaffensfrohen Menschen voll und ganz in Anspruch nimmt. Wie Fräulein M. das alles nach einer vorher bereits erledigten achtstündigen Arbeit in der Fabrik noch leisten kann, war mir einstweilen ein ungelöstes Rätsel.

Fräulein M. gegenüber hatte der Herr mit der großen Brille seinen „Laden“ aufgebaut. Ein oberflächlicher Blick über die auf seinem Tisch ausgebreiteten Papiere, Anträge, Formulare, Alteste, Karten und andere Schriftstücke gab mir die Gewißheit, daß ich hier dem Sachbearbeiter für „Mutter und Kind“ gegenüberstand.

Da lagen nun mehrere Anträge auf Erholungsverordnung von Müttern. Die erforderlichen ärztlichen Zeugnisse waren gleich angeheftet. Daneben wimmelte es noch von Anträgen auf Verzichtung bedürftiger Kinder.

Eine Aufstellung über einen demnächst abgehenden Kindertransport mit genaue „Fahrpläne“ erregte mein besonderes Interesse. Neben dem Reiseweg und Verteilungsplan der Kinder waren Ankunft und Abgang der Züge auf Umsteige- und Zielbahnhöfen enthalten. Es ist ein erhebendes Gefühl, zu sehen, mit welcher Gründlichkeit hier Partei- und Volksgenossen, die selbst seit Jahren arbeitslos sind, tagaus tagein selbstlose Arbeit für ihre Volksgenossen verrichten, nicht geleitet vom Trachten nach Gewinn, sondern einzig und allein bestimmt durch das Wissen um die schicksalsverbundene Volksgemeinschaft.

Auch dem dritten Mitarbeiter in diesem Amtszimmer der Berliner Ortsgruppe stattete ich noch einen kurzen Besuch ab. Es war nicht gerade sehr leicht, an ihn heranzukommen, so umlagert war er von Hilfesuchenden. Er ist der Bekleidungsabmann der Ortsgruppe.

„So ein Kammerunteroffizier“, meint er, „ist immer ein vielumschwärmter Mann. Das war auch beim Kommiß schon so gewesen. Aber mit Schmutz oder gar mit Bestechungsversuchen ist nichts zu machen! Da hilft keine Mollé und kein noch so schöner Augenaufschlag. Wer bedürftig ist und würdig, dem wird geholfen; wer aber glaubt, auf Schleichwegen zu einem neuen Mantel oder einem Paar neuen Schuhen zu kommen, der hat die Rechnung ohne den Wirt gemacht.“ Und lächelnd blättert er in seinem Kontobuch nach dem Namen einer Frau, die ihm gerade ihre Wünsche vorträgt. „Nichtig, da sehen Sie ja schon! Kleid und Jacke bekommen Sie, nicht wahr? Sie haben doch im letzten Jahr schon etwas von uns erhalten.“

Ein ewiges Kommen und Gehen herrscht in diesen Ortsgruppen. Selten sind die für die Wartenden bestimmten Stühle leer. Mit halblauter Stimme berichten die Besucher von Leid und Sorge und enttauschen Hoffnungen. Desto heller leuchten aber ihre Augen, wenn sie sehen und am eigenen Leibe verspüren, wie sich das ganze Volk auch ihre Sorgen zu seinen eigenen gemacht hat. Wenn sie erfahren, wie das selbstlose Wirken dieser Frauen und Männer hier nur der selbstverständliche Ausdruck einer Geisteshaltung ist, die der Führer dem deutschen Volk auftrug.

„Hier wird man nicht „abgefertigt“, nicht nach kalten toten Paragraphen behandelt und auf Wartebänke aufgereiht“, diese Worte eines Bedürftigen auf meine Frage nach seinen gemachten Erfahrungen waren der berebete Ausdruck für den Umbruch, den mit unserem Leben auch die Wohlfahrtspflege dank der Arbeit der NSB-Volkswohlfahrt erlebt hat.

An jedem von uns aber liegt es, sich persönlich immer wieder aufs neue nach den großen Gedanken der Volksgemeinschaft und Einfachbereitschaft auszurichten und so wirkliche Aufbauarbeit für ein ewiges Deutschland zu leisten.

Dr. M. B.

Nationalsozialismus und Kirche

Reichsminister Kerrl vor der NS-Frauensschaft Hannover

Der Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten, Kerrl, sprach in Hannover vor den Amtsträgern der NS-Frauensschaft aus dem Gau Süd-Hannover-Braunschweig über weltanschauliche und religiöse Fragen. Der Minister ging aus von der uralten Frage menschlichen Suchens und Sehens: Woher kommen wir, wohin gehen wir? Das immer noch unbefriedigte Sehnen habe endlich seine Erfüllung gefunden in dem schlichten, namenlosen Zimmermannssohn aus Nazareth, der nicht nur gewaltiger predigte als die Schriftgelehrten und darum vom Volke verstanden wurde, sondern der auch durch sein Leben die Wahrheit seiner Erkenntnis bewies.

Als Parallele hierzu entwickelte der Redner ein Bild des deutschen Sehens nach der großen Volksgemeinschaft durch Jahrhunderte hin, die Kämpfe und Nöte in diesem Ringen und das langsame Weiterschreiten auf dem Wege zu diesem Ziel. Dann sei genau wie vor 1935 Jahren ein einfacher Mensch, der namenlose Gefreite des Weltkrieges, gekommen und habe das große deutsche Sehnen gestillt. Auch er habe anders und gewaltiger geredet als die Schriftgelehrten, und auch er sei vom Volke verstanden worden. So habe das Wunder der deutschen Einigung geschehen können, die Auferstehung aus Schmach und Schande.

Zuletzt befaßte sich der Minister mit der Stellung des Nationalsozialismus zu den Kirchenfragen. Es sei Unförm, sagte er, zu glauben, daß der Nationalsozialismus dem Volke seinen Glauben nehmen wolle. Der Führer habe selbst gesagt, ein wahrer Nationalsozialist müsse Glauben haben und könne nicht gottlos sein. Es komme aber auf den Glauben an, und nicht auf die Paragraphen eines Bekenntnisses.

Der Nationalsozialismus habe den Grundsatz, die Kirche zu schützen, er habe aber auch keinen Zweifel daran gelassen, daß die Führung im Staat nur einem gebühre: Adolf Hitler! Wer das anerkenne, werde in kirchlichen Dingen niemals gehindert. Der Nationalsozialismus sei gegründet auf Glauben und Liebe, auf den Glauben an die Notwendigkeit der Erfüllung der von Gott gegebenen Pflicht und auf die Liebe zum Nächsten, den Volksgenossen aus unserem Blut. Möge die Kirche in diesen beiden Punkten in einen starken Wettbewerb zum Nationalsozialismus treten — dem Volke werde ein solcher Wettbewerb nur Nutzen bringen.

Es sei nicht seine (des Ministers) Aufgabe, sich auf die Seite der einen oder anderen Richtung zu stellen oder gar dem deutschen Volke eine kirchliche Reformation zu bringen, sondern seine Aufgabe sei, für Ruhe und Ordnung im kirchlichen Leben zu sorgen. Er hoffe, daß sich die deutschen evangelischen Christen mit ihm zu einer einzigen evangelischen Kirche zusammenfinden, die Gott von ganzem Herzen diene.

Aus diesen Gedankengängen heraus beantwortete der Minister seine eingangs gestellte Frage dahin: In unserer Hand liegt unser Schicksal, denn Gott hat es selbst hineingelegt. Das Reich Gottes ist inwendig in uns, und durch unser Blut spricht Gott selbst zu uns, was wir zu tun haben. Beugen wir uns unter diesen Willen, so kommen wir zu wahrer und wirklicher Freiheit.

„Unsere Religion ist Deutschland“, sagt man, aber das kann nur heißen, daß Deutschland die uns von Gott gestellte Aufgabe ist. Schon in diesem Leben wollen wir seinen Willen erfüllen, auf daß wir leben, und wenn wir auch sterben.

Langanhaltender Beifall lohnte die von tiefem Glauben an Deutschland und die Bewegung getragene Rede des Ministers.

Grüne Woche 1936

Der Reichsnährstand wendet sich an den Städter.

Das Bild der Grünen Woche hat sich gewandelt. Bis zur Machtübernahme bildete die Grüne Woche mit ihren unzähligen Fachjournen und Versammlungen, der von Max Geyl gegründeten „Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“, eine Woche regen Gedankenaustausches der landwirtschaftlichen Praxis. Man sah daher in Berlin in jenen Tagen die typischen Erscheinungen der „Gutsbesitzer“ mit grünem Bodenmantel und grünem Hut und der Bauern mit ihren Schaffstiefeln. Erst in neuer Zeit hatte sich das Wesen der Stadt Berlin diese Gelegenheit zunutze gemacht, um eine Ausstellung „Grüne Woche“ zu schaffen, die sich vornehmlich an den Bauern richten sollte, um ihm Betriebsmittel anzubieten und sonst Interessantes zu zeigen. Bescheiden tauchten hier und da einzelne Lehrschau auf. Mit der Machtübernahme änderte sich dieses Bild. Die Fachjournen und Versammlungen des Reichsnährstandes gruppierten sich um den Reichsbauerntag in Goslar, und die Ausstellung Grüne Woche nahm mehr und mehr den Charakter einer agrarpolitischen und agrarwirtschaftlichen Lehrschau an. Daß sich daran auch noch eine Ausstellung von Betriebsmittelfirmen anhängte, konnte diesen Grundcharakter nur wenig beeinträchtigen.

Die diesjährige Ausstellung „Grüne Woche“ in der Zeit vom 25. Januar bis zum 2. Februar will auf diesem Wege forschrichten. Sie wendet sich zum ersten Male bewußt und eindeutig in ihrer Lehrschau an den Städter und setzt damit deutlich die Linie des landwirtschaftlichen Ausstellungswesens fest. Die Reichsnährstandsveranstaltungen, die jährlich in einer anderen Stadt stattfinden (in diesem Jahre in Frankfurt am Main), wenden sich in erster Linie an den Bauern. Damit ist nun nicht gesagt, daß die Grüne Woche 1936 für den Bauern nichts Interessantes böte. Das Gegenteil ist richtig. Sowohl die Lehrschau mit ihren klaren Darstellungen als auch der Fortschritt der Bauern und Landwirte viel zu sagen. Nur werden ihm die Lehrschau unter einem anderen Gesichtspunkt entgegen treten, nämlich unter dem Gesichtspunkt des Städters, und das kann und wird dem Bauern nur recht sein. So ist es nicht falsch, wenn man diese Ausstellung „Grüne Woche 1936“ mit dem Motto überschreibt: „Stadt und Land Hand in Hand.“

Der Reichsnährstand ist keine landwirtschaftliche Interessenvertretung im althergebrachten Sinne. Er stellt einen Ausschnitt aus dem deutschen Kultur- und Wirtschaftsleben dar. Sein Aufgabengebiet ist nicht nur wirtschaftlicher Art. Rasse und Boden, Bevölkerungspolitik und echte Bauernkultur sind die tragenden Pfeiler, aus denen sich die wirtschaftliche Haltung des Reichsnährstandes erst ergibt. Wenn der Reichsnährstand die Erzeugungsschlacht schlägt, so schlägt er sie nicht des erhöhten landwirtschaftlichen Nutzens wegen, wenn auch dieser eine wichtige Triebkraft in diesem Kampfe sein wird, sondern aus dem verpflichtenden Gefühl, das deutsche Volk zu ernähren. Und wenn die Marktordnung das Erzeugnis vom Hofe bis zur Küche des Verbrauchers führen soll, so ist der Grundgedanke sozialistischer Natur; er erstrebt eine gerechte Verteilung zu angemessenen und sozialen Preisen. Wenn daher in diesem Jahre Erzeugungsschlacht und Marktordnung im Vordergrund der Ausstellung Grüne Woche stehen, so nicht deshalb, weil diese der alleinige Kernpunkt des Reichsnährstandes sind, sondern weil der Städter an diesen unter den augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnissen besonders wichtigen Problemen stärkstes Interesse zeigt und dem Städter durch diese Ausstellung, die sein Interesse beansprucht, die Richtigkeit der Behauptungen vor Augen geführt werden soll, daß Erzeugungsschlacht und Marktordnung keine „Profitangelegenheiten“, sondern Angelegenheiten höchsten Verantwortungsbewußtseins des Reichsnährstandes bedeuten. Hier mag der Städter sich ein Bild über die Versorgungslage machen. Hier mag er erkennen, was noch fehlt zur „Schließung der Fetllücke“, und welche Erfolge die Erzeugungsschlacht z. B. beim Flachsbanbau und bei Rüben und Raps bereits erreicht hat.

Soll die Ausstellung aber den Charakter wahrer Verbundenheit von Stadt und Land zum Ausdruck bringen, so muß einmal die Einseitigkeit des Landes selbst daraus hervorgehen, zum anderen die Beziehungen des Bauern und Landarbeiters zu der Hauptschicht städtischer Volksgenossen,

dem städtischen Arbeiter in angemessener Weise dargestellt werden. Das geschieht in den beiden Ausstellungen Landarbeiter und städtischer Arbeiter. Die Synthese zwischen Stadt und Land bringt die Ausstellung des Arbeitsdienstes, die den städtischen Arbeitsdienstmann Schulter an Schulter mit dem Bauern bei der Kultivierung des Bodens oder bei der Reichsautobahn zeigt.

Wie eng die Verbindungen zwischen Stadt und Land, zwischen Reichsnährstand und städtischer Bevölkerung aber sind, zeigt insbesondere die Auswirkung jener wichtigen gesetzgeberischen Maßnahmen des Jahres 1935, die für das ganze Volk geschaffen und damit auch den Reichsnährstand im Kern berühren: die Rassegesetze und die Wehrfreiheit. Bei der Ausstellung der rassischen Grundlagen steht das gesunde Kind im Mittelpunkt. Geburtenbeschränkung und Zweitkinderstopp treffen die Volkskraft ins Mark. Aber was nützt eine zahlreiche Kinder-schar, die nicht erbgutgesund ist? Ein gesundes Kind muß aber auch gesund erhalten bleiben. Die städtische Entwicklung hat gezeigt, daß der Sport hierfür eine bedeutende Rolle spielt. Die außerordentliche Verbesserung der Wehrfähigkeit der städtischen Bevölkerung, die im Begriff ist, die der Landesbevölkerung zu überholen, zeigt dieses. Das deutet aber auch darauf hin, daß der Sport nicht eine städtische Angelegenheit bleiben darf. Der mit schwerer Arbeit beladene Bauer braucht als Gegengewicht die Lockerung seines von drückenden Lasten gebeugten Körpers durch Spiel und Sport. Das macht Körper und Geist beweglicher und frei. Der Reichsnährstand zeigt auch in dieser Ausstellung Wege und einfache Mittel zu diesem Ziel.

Schließlich findet auch das Verhältnis Wehrhaftigkeit und Bauernum eingehende Würdigung. Der Bauer ist zwar ein friedlicher Mann, aber er ist auch ein wehrhafter Mann. Das Schwerer zieht er nur in Ausnahmefällen, wenn Heimat und Vaterland, Boden und Familie bedroht werden. Aber in den Zeiten friedlicher Arbeit, der sein ganzes Sein gilt, hält er seinen Körper und Geist für diese Zeiten bereit. Das war schon das Ideal des germanischen Freibauern. Wie der Reichsnährstand sich die Krönung der Verbindung zwischen Bauer und Soldat denkt, beschließt diesen letzten Teil der Lehrschau des Reichsnährstandes.

Der Reichsnährstand bemüht sich, allen Volksgenossen sein Aufgabengebiet klar zu umreißen. Mögen insbesondere auch die Volksgenossen aus der Stadt diese Gelegenheit benutzen und die Grüne Woche 1936 besuchen.

Dr. E. Rosenbrock.

Der Führer an Abt Schachleitner

Glückwünsche zum 75. Geburtstag.

Der Führer und Reichskanzler hat an den Abt Alban Schachleitner, der seinen 75. Geburtstag begeht, folgendes Telegramm gerichtet: „Zu Ihrem heutigen 75. Geburtstag spreche ich Ihnen in dankbarer Erinnerung an Ihre bewährte und treue Mitarbeit herzlichste Glückwünsche aus.“

Die Philosophische Fakultät der Universität München verlieh auf Grund einmütigen Beschlusses dem Abt Alban Schachleitner den Titel Dr. phil. h. c. Diese Ehrung Schachleitners erfolgte wegen seiner großen Verdienste um die Musikwissenschaft. Ihm ist es zu verdanken, daß die antike Schönheit der gregorianischen Choralmelodie neu erstand.

Reichsberufswettkampf erst Anfang Februar

Vorherige Auslesekämpfe nicht erwünscht.

Durch einen Teil der Presse ging vor kurzem die Mitteilung, daß in Fabriken, Werkstätten und Schulen bereits seit langem Vorprüfungen und Auslesewettkämpfe für den kommenden Reichsberufswettkampf stattfinden. Wie die Presse- und Propagandastelle für den Reichsberufswettkampf 1936 hierzu mitteilt, sind bei der ganzen Anlage des Reichsberufswettkampfes der deutschen Jugend irgendwie geartete vorherige Auslesekämpfe gar nicht erwünscht und auch nicht notwendig. Der in Ortskämpfen, Gaukämpfen und Reichsentscheidungen gegliederte Reichsberufswettkampf stellt selbst einen auf Auslese aufgebauten Leistungswettstreit dar, der durch vorherige Prüfungen nur an Wert für die teilnehmenden Jungen und Mädchen verlieren würde.

Kauft bei unseren Inserenten!

Keine Beschäftigung ohne Arbeitsbuch

Neue Verordnung des Arbeitsministers.
Nach einer heute erlassenen Verordnung des Reichsarbeitsministers dürfen in folgenden Betriebsgruppen Arbeiter und Angestellte, für die ein Arbeitsbuch auszustellen ist, vom 1. März 1936 an nur beschäftigt werden, wenn sie im Besitze eines ordnungsmäßig ausgestellten Arbeitsbuches sind:

1. Industrie der Steine und Erden, 2. Eisen- und Stahlgewinnung, 3. Metallhütten- und Metallhalbzeugwerke, 4. Herstellung von Eisen, Stahl- und Metallwaren, 5. Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau (auch mit Gießerei), 6. Elektrotechnische Industrie, 7. Optische und feinmechanische Industrie, 8. Chemische Industrie, 9. Papierindustrie, 10. Leder- und Einoleum-Industrie, 11. Kaufgut- und Asbestindustrie, 12. Baugewerbe und Baunebenberufe, 13. Großhandel, 14. Einzelhandel, 15. Verlagsgewerbe, Handelsvermittlung und sonstige Hilfsgewerbe des Handels, 16. Geld-, Bank-, Börsen- und Versicherungswesen.

Wer entgegen den gesetzlichen Vorschriften einen Arbeiter oder Angestellten beschäftigt, oder sich als Arbeiter oder Angestellter beschreiben läßt, macht sich strafbar.

Blutkat eines Wahnsinnigen

Paris, 21. Januar. Ein kleines Dorf in der Nähe von Lyons wurde zum Schauplatz einer grausigen Wahnsinnstat. Als der Milchmann wie üblich an die Tür eines Hauses klopfte, in dem eine Arbeiterfamilie wohnte, erhielt er keine Antwort. Er benachrichtigte die Polizei. Beim Eindringen der Beamten in die Wohnung bot sich ihnen ein furchtbarer Anblick. Die Frau des Arbeiters und ihre beiden Kinder lagen mit zerhacktem Schädel und durchschnittenen Kehle in den Betten. Der Ehemann hatte sich erschossen. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß der Arbeiter seine Familie und sich selbst in einem Wahnsinnsanfall getötet hat.

Eisenbahnunglück durch Kälte

Schienen durch 45 Grad Kälte gelockert
Auf dem östlichen Abschnitt der Chinesischen Ostbahn entgleiste in der Nähe der Grenzstation Suisenbo in der Provinz Kirin ein Personenzug. Das Unglück forderte einen Toten und vierundzwanzig Verletzte. Die Lokomotive und sechs Wagen wurden zertrümmert, die übrigen zehn Wagen stürzten die hohe Böschung hinab. Das Unglück ist auf die Lockerung der Schienen zurückzuführen, die die 45 Grad betragende Kälte verurteilte. — Auf dem südlichen Abschnitt der gleichen Bahn stießen zwei Güterzüge im dichten Nebel zusammen. Beide Lokomotivführer fanden den Tod; die Lokomotiven und mehrere Wagen wurden zertrümmert.

Aus aller Welt

Brillantendiebstahl in Baden-Baden. In einem Juweliergeschäft in Baden-Baden wurde ein dreierlei Einbruchdiebstahl verübt. Die Diebe drangen nach Zerstörung der schweren Schutzgitter in die Verkaufsräumlichkeiten vor und stahlen aus der Schaufenster-Auslage Brillantringe, Anhänger und andere Schmuckstücke. Der Schaden beläuft sich, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, auf etwa 26 000 RM.

Probefahrt eines Antifrost-Triebwagens. Auf der Reichsbahnstrecke Aachen—Erfelenz wurde jetzt vor zahlreichen Fachleuten aus dem Reich ein neuer Triebwagen ausprobiert, dessen Motor aus dem Deutz-Fahrzeug-Dieselmotor entwickelt worden ist. Der Brennstoff dieses gänzlich neuartigen Motors ist Anthrazit. Der Wagen hat seine Probefahrt zur vollen Zufriedenheit durchgeführt. Der Triebwagen ist für die Oberbruchbahn bestimmt.

Stapelauflauf bei Blohm & Voß. Der Standard-Großtanker „Seminole“, der eine Tragfähigkeit von 15 000 Tonnen hat, lief in Hamburg bei herrlichem Winterwetter auf der Werft von Blohm & Voß vom Stapel. Die Taufe vollzog Mrs. R. A. Carder, Horn Church, Essex. Es handelt sich hier um eines der fünf Lanfische, die durch Vermittlung der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft vor einiger Zeit bei deutschen Werften in Auftrag gegeben worden sind.

Zwei Menschen — ein Schicksal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Verleger: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

51]

Und wieder schoß die Angst hoch, packte sie, so daß sie versuchte, das Fenster zu öffnen. Sie rüttelte an dem Griff, der aber so fest saß, als sei er eingeroftet.

Ein Geräusch ließ sie herumfahren. Da stand im Rahmen der Tür, die in ein Nebenzimmer zu führen schien, Richard Woelken. Stand da elegant, mit seinem verbindlichen Lächeln auf den Lippen.

„Ich sehe, Sie sind wieder wohlhau“, sagte er näher-tretend.

Kornelia wich zurück und runzelte die Stirn.

„Das ... das habe ich mir gedacht ... daß Sie ...“

„Natürlich! Wer denn sonst!“ lachte er. „Ich habe mir erlaubt, Sie zu entführen, Fräulein Andersen. Es ging alles glatt, niemand hat uns gesehen. Und niemand weiß, wo wir sind. Wenn Sie vielleicht die Absicht haben sollten, zu schreiben oder Bärm zu schlagen, so lassen Sie sich gesagt sein, daß das gar nichts nützt. Im Umkreis von fünfshundert Metern befindet sich keine Menschenseele. Ein idealer Platz.“ Er ging vor ihr auf und ab und lächelte sie fortgesetzt an. „Ja, in der Tat, besser kann ein Versteck gar nicht sein. Die Polizei glaubt natürlich, ich sei irgendwo an der Grenze. Nein, so dumm ist Richard Woelken nicht. Hier verbeibe ich vorläufig ganz angenehme Tage und mit Hilfe eines falschen Barmes bewege ich mich ganz ungeniert im dicksten Getümmel von Berlin.“ Er blieb vor ihr, die alle seine Bewegungen mit einem Gemisch von Furcht und Vorsicht beobachtete, stehen. „Daß ich Sie entführen mußte, Fräulein Andersen, war eine Notwendigkeit. Sie waren so unvorsichtig, sich mit meiner Vergangenheit zu beschäftigen. Das verträge ich nicht. Und dann will ich gerne Ihrem Freund eine Freude bereiten. Er soll schlotten vor Angst.“ Er

lachte wiederum auf und stellte sich breitbeinig hin. „Aber nur einen Tag wird dieser Zustand dauern. Dann werden Sie beide hier vereint sein. In Liebe, Fräulein Andersen! und in Liebe sterben.“ Er stieß den Kopf vor, so daß sie seinen Atem spürte. „Jawohl, sterben! Sie beide! Ich mache kurzen Prozeß, ehe ich verschwinde. Ich könnte nicht weiterleben, wenn ich Sie beide in Sicherheit wüßte.“

„Sie Mörder! Sie ...!“

Ihre Stimme schnappte über. Sie hatte ihm das Wort ins Gesicht geschleudert, unter dem er nicht zusammenzuckte. Nein, er lächelte.

„Sie gebrauchen harte Ausdrücke, Fräulein Andersen, aber ich habe nicht die Absicht, mich mit Ihnen auseinanderzusetzen. Ich ...“

Mit einem Satz sprang er zurück vor dem wütenden Ansturm Kornelias, die sich an ihm festzukrallen versuchte. Dann schlug sie wild um sich. Ihr Atem leuchtete. Aber Woelken packte sie und schleuderte sie auf das Feldbett, von dem sie sich resigniert erhob.

„Das waren Dumtheiten, Fräulein Andersen“, lächelte er. „In einer halben Stunde werde ich wieder erscheinen und nach Ihren Wünschen fragen.“

Er ging und ließ sie allein. Von neuem unterjuchte sie das Fenster, aber es zeigte sich, daß ein Entkommen unmöglich war.

Als Woelken wieder ins Zimmer trat, versuchte sie von neuem, durch die Angst aufgestachelt, ihn zu Fall zu bringen. Doch er war darauf vorbereitet.

„Ich sehe, daß ich Vorsichtsmaßregeln anwenden muß“, sagte er, fesselte sie sorgfältig, so daß sie sich nicht zu rühren vermochte. „Damit Sie nicht verhungern und verdursten, denn mir liegt viel daran, daß Sie bis heute nacht noch leben, habe ich Ihnen auf diesem Tablett alles Notwendige bereitgestellt. Wenn Sie einigermaßen geschickt sind, können Sie sich auch in dieser Fesselung ernähren ... So, ich werde

Weihe der ersten Modellbauerschule. Das stattliche Gebäude, das die Stadt Rostenburg o. L. für die erste Reichsmodellbauerschule in Deutschland zur Verfügung gestellt hat, wurde feierlich seiner Bestimmung übergeben. In ihr sollen die Jungen im Alter von 10 bis 16 Jahren für den Modellbau und ihren handwerklichen Fähigkeiten geprüft und geschult werden. Auch Männer jedes Standes im Alter von 17 bis 35 Jahren können Schüler der Modellbauerschule werden. Die Unterrichtsräume tragen die Namen von Kämpfern für die Wiedergeburt der Nation, wie Horst Wessel und Hans Schemm, Namen der Fliegerhelden, wie Immelmann, Boelcke, Richthofen und Namen der perunglückten Segelfieger.

Meister Lorking

Zur 85. Wiederkehr des Todestages des Komponisten.

Am 21. Januar 1851 starb Albert Lorking in Berlin, wo er am 23. Oktober 1801 zur Welt gekommen war. Die 50 Jahre seines Lebens umfassen ein Schicksal voll Tragik und Größe. Es gab einmal eine Zeit, da hörte die große Masse zwar gern die Lorkingschen Opern, „Zar und Zimmermann“, „Waffen Schmied“, auch die romantische Oper „Andine“, aber die musikalischen Zünftler, die rümpften dabei etwas die Nase. Sie wiesen auf diesen und jenen Mangel des Tonstages hin, dort auf eine nicht schulgerechte Harmonie, hier auf eine banale Melodie und übersehen bei dem geflüsterten Herausgehen dieser kleinen Mängel das Gesamtwerk, das doch seinem Schöpfer beisehneigt, daß er ein grundmusikalischer Mann war, ein Künstler voll sprudelnder Einfälle, ein Komponist, der Melodien schreiben konnte, sehr langbare und sehr dankbare Melodien, der immerhin das Handwerkliche seines Schaffens beherrschte und daß vor allem hinter all dem ein Mensch stand mit einem lebendigen Herzen. Erst als man sich etwas weiter im Schaffen Lorkings umhau, als — es war wenige Jahre vor dem großen Krieg — der „Wildschütz“ zum Beispiel wieder auf die Bühne kam, erkannte man, daß Lorking mehr war als ein nur schnell und glücklich mit leichter Hand Schaffender, daß er nicht nur ein großer Köhner, sondern auch ein großer Künstler war.

Freilich, ihm hat im bitteren Lebenskampf einmal die Gelegenheit gefehlt, all seine Künstlerkraft voll zu entwickeln, und dieser Lebenskampf hat ihn leider auch oft genug dazu gezwungen, den Künstler hinter dem Köhner zurücktreten zu lassen. Lorkings Eltern waren ursprünglich Kaufleute in Berlin. Nach geschäftlichen Rückschlägen folgten aber Vater und Mutter ihrer tiefsten inneren Neigung und wurden, was sie bisher nur gelegentlich als Liebhaber waren, nun Schauspieler von Beruf. Mit den Eltern teilte der junge Albert von Kindheit an das Schicksal, von einem Engagement zum anderen ziehen zu müssen, und früh schon stand er selbst in Kinderrollen auf der Bühne, die er dann Zeit seines Lebens nicht mehr verlassen, und der er immer dienen sollte. Das gab dem jungen Schauspieler, der bald auch Sänger und Kapellmeister und schließlich als Komponist debütierte, schnell einen Blick für das praktische Theater, für das Bühnenwirkliche, es hinderte den werdenden Musiker aber auch daran, die Kräfte, die er in sich schlummern fühlte und die zur Entfaltung drängten, nun auch systematisch und schulgerecht zu entwickeln. Was Lorking an dem notwendigen Handwerklichen seines Berufes schließlich befaß, das hat er sich in mühevoller Arbeit selbst errungen.

Zeit seines Lebens stand er im Kampf gegen böswilligen Meid und lächelnde Kritik, und dieser Kampf war ihm immer ein Ansporn, das Beste zu geben, was er geben konnte. Lorking hat jung, schon mit zwanzig Jahren die Schauspielerin Regine Rosine Ahlers geheiratet; es war ein Lebensbund, reich an innerem Glück, das manches, was an äußerem Glück fehlte, ersetzen mußte. 1832 hatte Lorking ein Engagement als Schauspieler und Sänger in Leipzig erhalten. Zwölf Jahre lebte er dort; es waren die zwölf verhältnismäßig glücklichsten Jahre seines Lebens, in denen die meisten und die besten seiner Opern entstanden. Aber kaum glaubte er das Ziel seines Strebens, den Dirigentenposten an einem Theater, erreicht zu haben, da verdrängten Intrigen übelwollender Kollegen ihn von diesem Platz, und nun begann ein Wanderleben voll herber Not und bitteren Enttäuschungen. Überall fand der verarmte Künstler, wenn er um einen Dirigentenposten anklopfte, verschlossene Türen, und als ihm dann noch einmal das Glück zu winken schien,

als er 1850 die Kapellmeisterstelle am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin erhielt, war seine Kraft gebrochen, war ihm der Tod Erlösung.

Man kann nicht sagen, daß die Mitwelt Lorking verkannt habe. Die Kunst des Publikums jedenfalls war ihm immer hold, und seine Opern brachten den Theatern, die sie spielten, immer volle Häuser. Gegen ihn stand eine verhältnismäßig kleine, aber einflußreiche Gruppe, die fremde Kunst vor deutsche Kunst setzen wollte — wer denkt, hört er von dem Lebens- und Künstlerkampf Lorkings, nicht an den Lebens- und Künstlerkampf Webers und Wagners — stand der Eigennutz derer, die die Möglichkeit hatten, Lorking um die Früchte seines Schaffens zu bringen. Wir aber wollen daran denken, daß Lorking — er selbst war immer bescheiden und kannte den Ruhm anderer neidlos an — sich stolz in die Reihe unserer deutschen Meister stellen darf.

Kunstleben in Dresden

Im Alberttheater wird wieder gespielt. Diese Kunde wird alle erfreuen, die sich gern bei fröhlichen, volkstümlichen Stücken vergnügen. Dazu hat man nun in einer sicher sehr langen Serienreihe der Komödie „Altkino“ von Jochen Sulz Gelegenheit. Das Sächsische Künstlertheater, das den Provinzorten die schöne Kunst des Bühnenlebens sonst brachte, spielt diese „Komödie des Alltags“ jetzt am Albertplatz der Neustadt mit schönem Gelingen und großem Erfolg. „Menschen im Hotel“, der berühmte amerikanische Garbo-Film, dürfte das Vorbild gewesen sein. Auch hier spinnen sich an, entwickeln und lösen sich Schicksale zwischen mit einander im engen Kreis verbundenen Menschen, Menschen in einer Pension. „Altkino“ ist der gefährliche Tag der Mietzahlung für die jüngeren Untermieter, armen Studenten und gefündigten Angestellten pp. Der Autor zeigt nun, wie sich Charakter und Schicksal den Nöten und Freuden des Lebens gegenüber auswirken und gewinnt dabei eine feltene Fülle des Stoffes. Da fallen Jugend, glückliches Naturell und Liebe das Leben bei den Hörnern und zwingen es lachend, während Kleinmut und Charakter Schwäche sogar die Ehe gefährdet. Schrullhafte Verstecktheit rettet sich aus peinlichen Schwierigkeiten in Astrologie, schwebt in Konfessionen und attackiert Männerherzen. Durch das bemerkenswerte Charakterspiel E. J. Pfeiffers gewann der kleine Postbeamte ein scharfes und sehr lustiges, fast groteskes Gesicht. Er, der eigensinnige Junggeselle, sorgte sich am rührendsten um die entfremdete Ehe. Daß sich das Bild runde, geben noch ein Frauenverführer und Hotelbier Gastrollen in der Pension einer geängstigten Vermieterin und ihres verächtlichen Gatten. Den Dieb spielte Spielleiter Vähnig mit dem frampfhaftesten Lustigste eines hiedermännlich sich anbietenden Spahvogels aus. Doch auch die anderen Mitglieder des Künstlertheaters haben die dargestellten Personen zu eigensinnigen stark profilierten Bühnengestalten; ja sie taten sogar mehr dazu als der Dichter, der diese Komödie wohl als eines seiner Frühwerke schrieb. Im „goldenen Kranz“, den wir mit Lucie Höflisch, Berlin, auch im Alberttheater sahen, hat er sich schon bedeutend mehr zum Lustspielentwickler entwickelt. Das zur Erstaufführung von „Altkino“ fast ganz gefüllte Haus sparte nicht mit Lachen über lustige Situationen und gelungene Darstellung und bereitete Stück und Künstlern einen triumphalen Erfolg.

Gastspiel der Berliner Komödie im Alberttheater. Schöpfunglos sei es angeprangert: Die Dresdner Premierenzeit und sonstigen Theaterfreunde haben sich stark blamiert durch die beschämende Teilnahmslosigkeit bei diesem ersten des nur dreitägigen Gastspielabends. Haben sie denn die Berliner Presse nicht gelesen über den monatelangen Großerfolg der wunderbar wichtig-spritzigen Detektivkomödie „Spiel an Bord“? Nicht beachtet, wer sich unter dem Ensemble befand? Sind denn Rud. Platte, Karl Platen, Blaubine Schinger, Erude Moos, Elfe Boy, die alle bekannteste Filmstars sind (zu denen noch eine lange Reihe von Charakterspielern mit stark ausgeprägter Eigenart kam, in Filmen unter dem Gesamtittel „Ferner wirken mit ...“ oft und gern gesehen), nicht Größen der deutschen Bühne, die auch einmal persönlich zu erleben ein unvergesslicher Genuß ist? Zumal er uns in Dresden, wo wir schon selten genug zu sein wird? Kann man es Berliner Schauspielern verdenken, wenn sie so ininteressante Provinzstadt künftig meiden? Aber die Abwesenden haben sich selbst bestraft, indem sie ein Stück veräumten, das gewonnen bis dahinaus, mit einem aus boshaftem Witz und knallenden Pointen komprimierten Dialog begabt ist. Und was noch schärfere Strafe ist, indem sie eine unerreichbare Darstellung veräumten, die in monatelanger Aufführungszeit 1000 Berliner Schönheitszeiten und Reminiszenzen aus zahllosen Filmen, Revuen und Stücken in die ohnedies schon gerissene, übermüdete Komödie eingebaut hatte. Der Abend ward so zum beglückenden Genuß der wenigen, die den Gästen einen rauschenden Erfolg bereiteten.

Sie nun verlassen, um eine würdigen Abschluß vorzubereiten.“

Zynisch lachte er auf, verhängte noch das Fenster und ging hinaus. Bald hörte Kornelia das Aufrummen eines Automotors.

Sie zerrte an den Stricken; sie mußte aber erkennen, daß Woelken es verstand, einen Menschen zu fesseln. Bald gab sie jeden Versuch auf. Sie lag auf dem Bett und starrte zur Decke empor. Die Gedanken treiften um Köder. Wenn sie ihn doch jetzt warnen könnte! Und wieder zerrte und riß sie an der Fesselung. Dann ries sie. Sie schrie unaufhörlich, so lange, bis sie heiser wurde. Niemand meldete sich. Kein Geräusch drang von draußen herein. Einmal, und das mußte schon tief am Nachmittage sein, hörte sie weit fort einen Hund bellen; ein andermal vernahm sie die Hupe eines Autos. Dann wieder Stille, nervenaufpeitschende Stille.

29.

Ulrich Christoph Köder erwachte mit einem seltsamen Gefühl der Unruhe. In der neuen Umgebung mußte er sich erst zurechtfinden, um die Gedanken konzentrieren zu können. Nach fünf Jahren des Geheißens, des ewigen Kreislaufs der Gedanken um einen Mord, endlich das Bewußtsein der Freiheit. Aber fühlte er sich denn wirklich frei? Woher stammte diese Unruhe, die sich seiner immer stärker bemächtigte?

Beim Frühstück, das er gemeinsam mit Ravetsberg, Wiemann und Grey einnahm, war er so zerstreut, daß ihn alle mit bedenklichen Mienen betrachteten.

„Ich meine, Sie folgen eigentlich der glücklichste Mensch sein, der existiert“, sagte Ravetsberg. „Aber Sie scheinen mir ein wenig durcheinander. Oder irre ich mich?“

„Durchaus nicht, Herr von Ravetsberg“, entgegnete Köder beklommen. „Offen gestanden, ich weiß selbst nicht, was mit mir los ist. Natürlich haben Sie recht, ich sollte gewiß vor Freude springen, aber ich fühle mich niedergedrückt.“

Sport und Spiel

Turnerbund Vulsnitz 1. gegen Turngemeinde Dresden 3:10 (1:8)

Wiederum mußten sich die Vulsnitzer von ihrem vor-gefrigen Gegner, der Turngemeinde Dresden, schlagen lassen. Es scheint wirklich so zu sein, daß diese Mannschaft den Schwarzgelben gar nicht liegt, denn noch nicht ein einziges Mal brachten diese es fertig, selbst in stärkster Aufstellung nicht, den Dresdner eine Niederlage beizubringen. Auch am Sonntag konnte man diese Feststellung wiederum machen, denn die Vulsnitzer waren im Feldspiel bestimmt keine sieben Tore schlechter. Über das Spiel hatte die Turngemeinde Dresden, wie schon so oft in den letzten Wochen, wieder gänzlich verlassen und hatte sich den allerdings unbefreitbar besseren Dresdnern angeschlossen, die eine äußerst stabile Hintermannschaft und einen durchschlagsträftigen Sturm aufs Feld brachten. Zudem waren die Vulsnitzer noch zu allem Unglück gezwungen, ohne Born und Sägling anzutreten, für die Ersatz eingestuft werden mußte. Es waren also wirklich keine guten Vorzeichen vorhanden, die einen Sieg hätten vermuten lassen können, als der in seinen Entscheidungen nicht immer befriedigende Schiedsrichter die Mannschaft zur Mitte rief. Der Anwurf der Vulsnitzer wurde von den Dresdnern sofort abgefangen und schon in der 2. Minute hieß es 1:0. Wichtige Angriffe der Gastgeber rollten auf das Tor der Schwarzgelben, die sich gar nicht zusammenfanden, und schon bis zur 17. Minute hatte der Sturm des Gastgebers, begünstigt durch schwere Deckungsfehler der Turnerbund-Hintermannschaft, fünfmal ins Schwarze getroffen. Dann verfuhr Wehofshty I einen Alleingang, doch trifft er mit seinem schönen Wurf nur die Latte, nachdem schon vorher ein von ihm ganz plaziert geworfener Ball durch den in Hochform befindlichen Torhüter unschädlich gemacht worden war. Endlich in der 20. Minute kann Keuner auf 1:5 verkürzen, doch können es die Vulsnitzer nicht verhindern, daß die Dresdner bis zur Pause noch weitere drei Treffer erzielen konnten. Der Anwurf der Dresdner nach dem Wechsel führt sofort zum 9. Treffer, dann aber findet sich die Turnerbund-Mannschaft immer besser, die Hintermannschaft wird sicherer und auch der Sturm aktiver, obwohl er immer noch nicht restlos befriedigen konnte. In der 50. Minute gelang es Siebig, durch schönen Wurf den 2. Treffer für die Schwarz-

gelben zu erzielen, nachdem Wehofshty II kurz vorher abermals nur den Pfosten getroffen hatte, und 8 Minuten später bezwingt Wehofshty I den Dresdner Torhüter zum dritten Male. Kurz vor Abpfiff aber erzwingen die Dresdner doch noch die „Zweifelhafte“, um die sie sich 29 Minuten lang vergeblich bemüht hatten. Der Sieg der Dresdner war verdient, aber er ist bestimmt zu hoch ausgefallen.

Turnerbund Vulsnitz Jugend gegen Turngemeinde Dresden Jugend 7:5 (1:4). Einen schönen, schwer erämpften Sieg erfocht die Turnerbund-Jugend gegen die ebenfalls sehr gute Jugend der Turngemeinde. Zur Pause sah es allerdings noch nicht nach einem Siege der Schwarzgelben aus, doch dann kämpften die Turnerbünder mit allem Eifer und unter Einsatz des ganzen Könnens. Den Höhenanteil am Siege sicherte sich Körner mit vier Treffern, während Siebig zweimal und Vogt einmal erfolgreich waren.

Fußball

Turnerbund Vulsnitz unterliegt dem Spitzenführer Seeligstadt 4:1. Ein nicht gerade erfreuliches Ergebnis! Der Schiedsrichter trägt auch ein Teil Schuld daran, indem er mehrmals die DFB-Regeln nicht beachtete. Trotz unserer großen Ausdauer waren wir gegen die Härte der Seeligstädter machtlos. Körner hat die Bälle wie ein Meister gefangen. Die Verteidigung Schulz I und II war einzig, konnten sich aber nicht durchsetzen. Sehr zerrissen spielte die Außenreihe und der Sturm. Technisch waren wir überlegen. Kurz vor der Halbzeit verfuhr Keuner einen Durchbruch: eine Flanke von Schöne I an Müller, und schon war der Ausgleich erzielt. Nun ereignete sich folgendes: Schöne I wurde auf 5 Minuten vom Platz verwiesen! Bestimmt wieder ein Regelverstoß des Schiedsrichters. Von Seeligstadt wurde Angriff auf Angriff vorgetragen. Bis 8 Minuten vor Schluß stand das Ergebnis noch auf 1:1. Es wurden noch 3 Tore von Seeligstadt erzielt, die aber für Körner unhaltbar waren. Hartmann und Poppe führten trotz Verletzungen das Spiel bis zum Abpfiff durch.

Punktordnung der Handball-Bezirksklasse Staffel B nach dem Stande vom 19. Januar 1936

	Sp.	g.	u.	v.	Tore	Pkte.
1. Guts Muts Dresden	12	9	2	1	94:44	20:4
2. Tz. Großhörnisdorf	11	7	—	2	91:58	18:4
3. Turngem. Dresden	11	7	2	2	84:50	16:6
4. Tz. Oberlichtenau	12	6	—	6	77:70	12:12
5. Tz. Klosche	12	5	1	6	77:87	11:13
6. Turnerb. Vulsnitz	12	3	1	8	59:89	7:17
7. Tz. Königsbrück	12	2	1	9	51:93	5:19
8. Tz. Tahn Radeberg	12	2	1	9	47:94	5:19

Bereits am Vorsonntag wurde mit der Fortsetzung der Pflichtspiele in Staffel B begonnen. Die Ergebnisse lauteten: Tz. Klosche gegen Tz. Großhörnisdorf 4:7 und Tz. Tahn Radeberg gegen Guts Muts Dresden 0:4. In den drei Punktspielen des letzten Sonntags kam es zu keinerlei großen Ueberraschungen. Guts Muts Dresden hatte zwar Mühe, um gegen Tz. Oberlichtenau die Oberhand zu behalten, aber schließlich siegen die an der Spitze liegenden Dresdner immer noch mit 13:8. Etwas hoch siegte die Turngemeinde Dresden über die immer noch in starker Aufstiegsgefahr schwebenden Vulsnitzer mit 10:3. In der ersten Viertelstunde wollten sich die Gäste aus der Provinz absolut nicht zusammenfinden. Mühelos kam dabei die Turngemeinde zu den ersten sechs Toren. Dann allerdings klapperte es beim Turnerbund weit besser und nach der Pause hatte er sogar weit mehr vom Spiel als der Platzbesitzer, der in dieser Hälfte nur zwei Treffer erzielte. Die Sturmreihe des Turnerbundes erwies sich aber zu schwach, um das Ergebnis günstiger zu gestalten. Als etwas unerwartet kommt der Sieg des Tz. Tahn Radeberg über den Tz. Königsbrück. Bei der anstehenden Form der Radeberger bedeutet er aber schließlich keine Ueberraschung. Mit 7:3 behielt der Tabellenletzte die Oberhand. — Durch diesen Sieg haben die Vulsnitzer den Vorprung von 2 Punkten gegenüber dem Tz. Königsbrück halten können. Zum endgültigen Verbleib in der Bezirksklasse braucht der Turnerbund wenigstens noch zwei Punkte; ob er die allerdings in den noch ausstehenden zwei Spielen gegen Tz. Klosche und Guts Muts Dresden wird holen können, ist mehr als fraglich.

Tz. Oberlichtenau 1. gegen Guts Muts Dresden 1. 8:13 (3:6)

Der Kampf mit dem schwersten Gegner liegt hinter uns. Es war eines der wenigen Spiele, wo wir unbefriedigt den Platz verlassen haben. Nicht allein das Ergebnis wegen, sondern wir wurden auch von einigen Spielern enttäuscht. Obwohl kein Spieler oder Handballfreund ernstlich damit gerechnet hatte, daß wir die Punkte mit nach Hause nehmen würden, so können wir nach dem Spiel aber mit Bestimmtheit sagen: Die Möglichkeit bestand dennoch! Denn wir hatten den Vorteil, daß Guts Muts auf ihren Torhüter Fischer verzichten mußte und in der Verteidigung ebenfalls eine Umstellung vorgenommen worden war. Trotz der für uns günstigen Umstände mußten wir erleben, daß unser Torhüter wohl keinen allerschwarzen Tag hatte. Nicht weniger als sechs Bälle hatte er bereits in den Händen und ließ sie trotzdem noch passieren. Wir geben zu, daß gegen die Schüsse von Röhberg wohl kaum ein Kraut gewachsen ist, aber das war ja nicht der einzige, welcher Tore schoß. In der letzten Viertelstunde hatte er jedoch wieder seine alte Form erreicht und hielt uns glaubliche Sachen. Leider ließ sich der Vorprung des Platzbesitzers nicht mehr einholen. Das Verteidigerpaar erfüllte seine Pflichten zur Zufriedenheit. Selbstverständlich war es dem gegnerischen Sturm immer und immer wieder möglich, sich durchzuspielen und seine Würfe anzubringen, weil dieser technisch viel besser als der unsere ist. In der Außenreihe wurde nicht genug bei dem Mann geblieben. Dann war es natürlich schwer, die überaus flinken Stürmer von Guts Muts einzuholen. Im Sturm klappte es einigermaßen. Wenn einer über der andere seinen Mann nicht stellte, so waren die anderen drei oder vier Stürmer entschlossen, dies durch bessere Leistungen wettzumachen. Hätte unser Sturm ein geschlossenes und sich gegenseitig verteidigendes Spiel gezeigt, so wären bestimmt Gelegenheiten dagewesen, noch einige Tore zu schießen.

Vor allem auch dann, wenn dem Torhüter der Ball nicht direkt in die Hand gelegt wird, wie am Sonntag so oft. Zum Spielverlauf: Wenn unsere Spieler das Spiel auch mit einer selten gesehenen Zucht begannen und in der 4. Minute durch Feldtor des Halbrechten in Führung gehen konnten, so waren die großen Leistungen wie weggewischt, als eine halbe Minute später durch Rückhandstoß der Ausgleich da war, und wieder eine halbe Minute später Röhberg durch unaltersamen Stoß die Führung von Guts Muts übernahm. Unsere Mannschaft schien nun angezockt zu sein von der Unsicherheit unseres Torhüters, denn in der 21. Minute hieß es bereits 6:1 für Guts Muts. Also ein niederschmetterndes Teilergebnis. Aber ein Strafstoß des Halblinken und ein Feldtor des Halbrechten konnten das Halbzeitergebnis von 6:3 herstellen. Eine halbe Minute nach Wiederanpfiff konnte der Halbrechte durch Strafstoß auf 6:4 verbessern. Aber kaum 2 Minuten später war wieder ein 7:4 vom Gegner hergestellt. In der 34. Minute verbessert Rechtsaußen wieder auf 7:5. Also es ging immer knapp zu und keine Hoffnungen regten sich. Aber schließlich 10 Minuten Spielzeit sind für den Gegner 6 Tore erfolgt! 13:5! Alles vergebens. Die Hiesigen reißten sich nochmals ernstlich zusammen. Es gelangt ihnen auch in der letzten Viertelstunde noch drei Tore einzufinden, während es dem Torhüter endlich gelang, sein Tor reinzuhalten. Noch eine kurze Spielzeit und wir hätten das Ergebnis wesentlich verbessert, denn der Gegner war tatsächlich fertig.

Tz. Oberlichtenau 2. gegen Guts Muts Dresden 2. 5:4 (2:1). Die 2. Elf holte sich in einem recht interessanten und abwechslungsreichen Kampf die hart umkämpften Punkte. Eine ganz beachtliche Leistung, wenn man bedenkt, daß in der ersten Spielhälfte Guts Muts die Hiesigen mit 15:3 besiegte und damit die Punkte abnahm.

Turnverein Lichtenberg (D.S.)

Handball

Ergebnis vom letzten Sonntag: Lichtenberg 1. gegen Vulsnitz M. S. 1. 3:12. Lichtenberg Jugend gegen Obersteinaer Jugend 14:6. — Durch das Nichterscheinen des Schiedsrichters litt das Spiel. Vulsnitz M. S. war gut ausgelegt und nahm von Anfang an das Spiel sehr ernst. Lichtenbergs Sturm kämpfte auf Einzelkämpfungen, und das kann nie etwas werden. In der Gesamtbeurteilung kamen die Hiesigen nicht an die Leistungen wie im Spiel gegen Radeberg heran. — Die Jugend hatte in der ersten Halbzeit alle Mühe, Gleichschritt zu halten. Durch ihre Ausdauer konnte sie doch noch die fünften Obersteinaer überrumpeln.

Turnverein Niedersteina (D.S.)

Handball

Ergebnisse vom Sonntag, 19. Januar: Niedersteina 1. gegen Breinig 1. 6:4 (2:2). Niedersteina Jugend gegen Hornsteina 6:10. — Mit recht gemühten Gefühlen ging Niedersteina in den Kampf. Der Halblinke, welcher zur Zeit im Arbeitsdienst ist, erschien nicht, ein Ersatzmann war leider nicht zur Stelle, so daß das Spiel gegen den Staffelfürsten wieder nur mit 10 Mann ausgetragen werden mußte. Trotzdem wurde die Kampffreudigkeit der zehn mit zwei wertvollen Punkten belohnt und das Spiel durch den restlosen Einsatz jedes Einzelnen gewonnen. Es wäre zu begrüßen, wenn diese Stimmung weiter in der Mannschaft bestehen bliebe. Der Spielverlauf: Trotz des starken Tempos, welches beide Mannschaften vorlegen, dauert es immerhin zwölf Minuten, ehe Niedersteina den Führungstreffer anbringen kann. Ebenfalls braucht Breinig, um auszugleichen, und kann wenig später die Führung an sich reißen. Kurz vor Halbzeit gleicht aber Niedersteina wieder aus. Nach der Pause wird das Tempo

Zwei Menschen — ein Schicksal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Verleger: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

52] „Das ist die Reaktion“, behauptete Grey.
„Trink einen Rummel, mein Jong“, riet Wiemann.
Doch Röder wehrte lächelnd ab.
„Ich glaube, ich werde mich erst meines Lebens freuen können“, meinte er, „wenn ... wenn ...“
Er brach ab. Nein, diesen Gedanken wollte er noch nicht preisgeben. Gewiß wußten schon alle drei von seinem engen Verhältnis zu Kornelia, und es wäre ihnen höchst eigenartig vorgekommen, wenn sie sich beide trennen sollten, aber irgendeine Hemmung verbot es ihm, davon zu sprechen. Kornelia ...
Ja, Kornelia! Was ist denn mit ihr?
Röder zog die Uhr. Es war bereits 9 Uhr vormittags. Und um 8 Uhr wollte Kornelia anrufen, damit sie das Programm für den heutigen Tag besprechen konnten.
Und nun wußte Röder den Grund seiner Unruhe. Mit einer Entschuldigung stand er auf und ging zum Telephon. Er rief den „Deutschen Hof“ an.
Er mußte warten. Man wollte nachsehen, ob Fräulein Andersen schon aufgestanden sei.
Eine Minute, zwei Minuten verstrichen. Röder trommelte nervös auf die kleine Tischplatte vor ihm. Warum sprach Kornelia nicht? Warum gab man ihm keine Antwort? Endlich hörte er eine Stimme, aber es war nicht die Kornelias. Seine rechte Hand klammerte sich an der Tischplatte fest.
„Das ist unmöglich!“ sagte er. Und dann schnell: „Bitte sehen Sie noch einmal genau nach. Fräulein Andersen muß im Hotel sein ... Was — was sagen Sie da? Gar nicht ins Hotel gekommen? Das ist völlig ausgeschlossen! Sie

muß gegen Mitternacht dort gewesen sein!“ Er hielt den Atem an und starrte vor sich hin. Noch war er keines rechten Gedankens fähig. „Wie? Was sagt der Portier? Er hätte Sie nicht gesehen? Und — und sie ist wirklich nicht da? Die ganze Nacht nicht? ... Du lieber Gott ... Ich danke Ihnen.“
Mechanisch verrichtete die Hand das Anhängen des Hörers, in dessen das Gehirn fieberhaft arbeitete.
Kornelia war verschwunden. Das war ein Schlag, der ihn stärker traf als vor einigen Tagen die Erkenntnis, daß Woelfen der Mörder war.
Es mußte etwas geschehen. Er konnte nicht ewig hier untätig stehenbleiben. Einem Gedanken gab er schnell nach. Er rief Kommissar Nehring an.
„Hör Röder ... Wie? Danke, persönlich geht es mir gut, aber ich habe eben eine Feststellung gemacht, die mich schwer getroffen hat. Fräulein Andersen ist verschwunden. Spurlos! Wir hatten uns gegen Mitternacht getrennt. Sie ging allein zum Deutschen Hof. Ist dort aber nicht angekommen. Ich vermute ...“
„Was vermuten Sie, Herr Röder?“
„Das ist nur ein Gedanke, vielleicht ganz abwegig, aber ich kann mich des Gefühls nicht erwehren, als sei sie in die Gewalt Woelfens gefallen. Nach allem, was wir erfahren haben, muß man annehmen, daß Woelfen rachsüchtig ist.“
„Sie meinen, daß er sie verschleppt hat?“
„Ja, das meine ich.“
Einen Augenblick Schweigen.
„Wir werden sofort handeln, Herr Röder. Unser Apparat wird eingesetzt.“
Röder ging schwankend zu den andern zurück. Sein fahles Aussehen erschreckte sie, und ein Sturm von Fragen erhob sich. Röder gab Antwort, setzte sich und blinzelte düster vor sich hin. Alle waren wie gelähmt.
Plötzlich ballte er die Hand. „Das Fürchterliche ist, daß man nichts unternehmen kann! Gar nichts! Man ist hier wie gefesselt! Wenn ich nur einen Anhaltspunkt hätte!“

Kapitän Grey geriet in Bewegung. Er schwor, daß er Woelfen sämtliche Knochen brechen würde, wenn er ihn kriegen sollte. Ja, wenn!
Der Nachmittag trock endlos lange dahin. Die Unge- wissheit wurde zur Unerträglichkeit. Mehrmals hatte Röder im Polizeipräsidium angerufen, aber immer wieder die Auskunft erhalten, daß man noch nichts wisse. Mehrmals war er in den „Deutschen Hof“ gegangen, und immer wieder traf er auf bedauerndes Achselzucken. Da konnte man wirklich rasend werden. Und immer wieder kamen von neuem die Selbstwürde geschlichen. Er hätte Kornelia nicht allein gehen lassen dürfen.
Am Abend konnte er nicht mehr die Gesellschaft der Freunde ertragen. Er sonderete sich ab. Ziellos wanderte er in der Halle hin und her.
Da stand plötzlich ein Page vor ihm und überreichte ein Telegramm.
Er riß es auf.
„Bin auf eine Spur geraten, die wichtig ist. Erwarte mich sofort an der Mächower Schleufe. Kornelia.“
Einen Moment stand er starr und rührte sich nicht. Dann überzog ein Lächeln sein Gesicht, und der Gedanke, daß sich Kornelia schon wieder detektivisch betätigt habe, be- lustigte ihn.
Er stopfte das Telegramm in die Tasche und stürmte davon.
Von der Treppe aus sah Grey den davonschießenden Röder. Er lief hinterher. Als er auf der Straße war, sah er gerade noch, wie eine Autotür zuklappte, dann fuhr der Wagen davon ...
Die Fahrt ging über die westlichen Vororte, über Zeh- lendorf, Schlachtensee, Wannsee. Röder hatte den Chauffeur angewiesen, schnell zu fahren. Die Gegend war ihm fremd. Gleich hinter Wannsee nahm sie der Wald auf. Und dann erschien plötzlich das hohe Bauwerk der Schleufe.
(Fortsetzung folgt.)



schärfer. Bretnig will es unbedingt wissen und unsere Hinterleute haben lange Minuten zu überstehen. Über unser Sturm ist auch noch da; zweimal wird die Führung erzwungen und zweimal zieht Bretnig gleich, dann aber läßt die Wucht ihrer Angriffe nach, während unser Sturm in einem sabelhaften Endspurt durch zwei weitere Treffer den Sieg sicherstellt. — Auch die Jugend hatte nur zehn Mann zur Stelle, da sie auf den plötzlich erkrankten Lormann verzichten mußte und verlor dabei Gehrenvoll gegen die guten Dhorner.

Radsport

Saalsportfest in Oberlichtenau

Am Sonntag, 26. Januar, veranstaltet der Radsportklub „Saxonia“ Oberlichtenau ein großes Saalsportfest im Lindengasthof. Durch die Austragung der Bezirksmeisterschaften des Bezirks IV Dresden-Bautzen im RKB im Einer- und Zweier-Kunstoffahren ist ein besonders guter Sport zu erwarten. Das sportliche Programm beginnt schon 15 Uhr mit den Vorkampfbewerben in Sechser-Schulreigen. Anschließend Radballspiele der Kreisklasse. Den sportlichen Höhepunkt jedoch erreicht die Veranstaltung 19.30 Uhr mit den Meisterschaftswettbewerben. Um die Bezirksmeisterschaft im Einer-Kunstoffahren kämpfen: Knüsel (Stolpen), Wollmann (Kleinförstchen) und der Titelverteidiger A. Großmann (Oberlichtenau). Knüsel war früher Landesmeister des RKB. Altmeister Wollmann konnte in den Jahren 1925 bis 1927 die Deutsche Meisterschaft der DDR erringen. Trotz der Anstrengungen seiner Gegner dürfte es dem jetzigen Bezirks- und Sachsenmeister A. Großmann gelingen, seinen Titel erfolgreich zu verteidigen. Ganz anders liegen die Verhältnisse dagegen im Zweier-Kunstoffahren. Es starten: Geißler-Reichelt (Neueibau, Philipp-W. Großmann (Oberlichtenau), Schreiber-Michel (Berzdorf) und die Titelverteidiger Pflüde-A. Großmann (Oberlichtenau). Die Entscheidung liegt hier zwischen den beiden Mannschaften: Schreiber-Michel und Pflüde-A. Großmann. Hier wäre es verfehlt, die Sieger vorauszusagen. Schreiber-Michel, Inhaber der Sachsenmeisterschaft, werden alles daransehen, um den Titel an sich zu reißen. Pflüde-Großmann aber werden die Gelegenheit benutzen, in ihrem Heimatort ihre große Klasse erneut unter Beweis zu stellen. Nur ein geringer Punktschied wird die beiden Mannschaften trennen. Hoffen wir, daß im ehrlichen, sportlichen Kampfe die Meistertitel ihre würdigen Träger finden. Allen Freunden des Radsportes dürfte bei den zu erwartenden guten Leistungen ein Besuch zu empfehlen sein.

Abschluß der Vorbereitungen

Vor Beginn der Olympischen Winterspiele.

Unter Leitung des Staatssekretärs Pfundtner vom Reichsministerium des Innern, fand im Olympiahaus zu Garmisch-Partenkirchen die abschließende Besprechung der für die Winterspiele getroffenen organisatorischen Vorbereitungen statt. Zu der Sitzung

waren erschienen Vertreter der beteiligten Reichsministerien und bayerischen Landesministerien, des Reichsstatthalters in Bayern, der Bewegung, besonders der Reichsführung SS, des Organisationskomitees der Vierten Olympischen Winterspiele 1936, des Reichssportführers, der Deutschen Reichsbahngesellschaft und Reichspost, der Hauptstadt der Bewegung München, und der Olympia-gemeinde Garmisch-Partenkirchen.

Staatssekretär Pfundtner führte aus, daß nunmehr der Schlußstrich unter die umfassenden Vorbereitungen der Olympischen Winterspiele gezogen werden könne. An diesen Vorbereitungen hätten alle beteiligten Stellen in Staat und Bewegung tatkräftig und in vollstem Einvernehmen mitgewirkt.

Anschließend legten die Vertreter der einzelnen mit den Vorbereitungen beauftragten Stellen dar, was innerhalb ihres Bereichs geschehen ist, um die Winterspiele zu einem vollen Erfolg zu gestalten. Ueber die Presse-, Funk- und Filmvorbereitungen berichtete Oberregierungsrat Dr. Wahl vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. Nach seinen Darlegungen ist die schnellste Unterrichtung der ganzen Welt über den Verlauf der Wettkämpfe sichergestellt.

Staatssekretär Pfundtner dankte zum Schluß noch besonders dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, für die rechtzeitige Fertigstellung der Olympiastraße München-Garmisch, sowie der Wehrmacht und dem Reichsarbeitsdienst für ihre wertvolle Mitarbeit. Das gewaltige Organisationswerk erhalte seine besondere Weihe dadurch, daß es geleistet sei im Dienste des völkerverbindenden olympischen Gedankens und im Sinne des Führers.

Rundfunk-Programm

Wichtige Rundfunk-Sendungen (Veränderungen vorbehalten)

Dienstag, 21. Januar:

- Berlin: 20.05: Deutsch-Griechischer Abend. Köln: 20.10: Sang und Rein, Schwank und Spiel vom alten Handwerk. Breslau: 21.20: Funtzpedition nach dem La-Plata. Stockholm: 20.00: Konzert von Alexander Ripnik. London: 20.15: Mozart, Gounod u. a. Bukarest: 20.30: Sinfoniekonzert. Warschau: 21.00: Mozart, Beethoven, Massenet u. a. Souloufe: 22.00: Musik aus Liba. Kopenhagen: 22.15: Dänische Musik. Luxemburg: 22.25: Werke von Vorking. London: 23.10: Moderne Tanzmusik.

Reichsender Leipzig: Mittwoch, 22. Januar

- 10.15 Rufer der Freiheit: Max von Schenkendorf; 12.00 Aus Pirna: Musik für die Arbeitspause; 13.15 Mittagskonzert, 14.15 Merlel von Zwei bis Drei; 15.00 Heute vor ... Jahren;

16.00 Lustige Halloren-Geschichten; 16.30 Musik am Nachmittag; 17.10 Die germanische Verteidigung des Weimarer Gebietes; 17.30 Musikalisches Zwischenpiel; 17.40 Wissenschaft und Spiel; 18.00 Nachmittagskonzert; 19.45 Ruf der Jugend; 19.50 Umschau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.15 Zum Gedenken an Herbert Norfus; 20.45 Sti Seil; lustige Bilder von Sdioten-Biesen und Babihängen; 22.00 Nachrichten; 22.30 Konzert.

Deutschlandsender.

Mittwoch, den 22. Januar.

8.30: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.00: Sendepause. — 10.15: Aus Breslau: Runder unserer Zeit: Werner Altendorf. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Frauenberufe der Gegenwart: Die Schneidermeisterin. — 11.40: Der Bauer spricht der Bauer hört: ... und der Schweinebestand? — Anstl.: Wetterbericht. — 15.15: Deutsche und italienische Meister des Barock. — 17.00: Im „Generalfabsam!“ des Winterhilfswerkes. — 17.10: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 18.15: Klaviermusik. — 18.45: Sportfunk: Die Reiter in der Deutschlandhalle. Ein Ausblick auf das internationale Turnier in Berlin. — 19.00: Und jetzt ist Feiertag! Aus Wiesbaden: Nordische Romantik. — 19.45: Deutschland-Echo. — 20.15: Stunde der jungen Nation. „Und jetzt ist nicht das Leben ein ...“ Zum Gedenken an Herbert Norfus. — 20.45: Aus Königsberg: Abendmusik. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz!

Handelsteil

Table with columns: Baumwolle - Neuyork, 20 Januar, 18. Januar. Rows include: Loko Neuyork, Januar 1936, Februar 1936, März 1936, April 1936, Mai 1936, Juni 1936, Juli 1936, August 1936, September 1936, Oktober, November 1936, Dezember, Zufuhr in atl. Häfen, Zufuhr in Golfhäfen, Export nach England, Export n. d. übr. Kontinenten.

Die Grundstimmung am Baumwollterminmarkt war stetig. Bestimmend wirkten die aus Liverpool vorliegenden Kabelmeldungen. Es erfolgten Abgaben in alter Größe für Bombay und Liverpooler Rechnung auf Grund der Preisdifferenzen zwischen dem Neuyorker und Liverpooler Maße.



Weltbild OmbS. (M)

Dem Gedenken deutscher Seehelden

Am Ehrenmal unter den Linden in Berlin legten die in der Reichshauptstadt ansässigen Orientkämpfer der Marine für ihre vor 18 Jahren beim Untergang der „Breslau“ ums Leben gekommenen Kameraden einen Kranz nieder. Unter Bild zeigt den Vorbeimarsch der Ehrenformationen



Weltbild OmbS. (M)

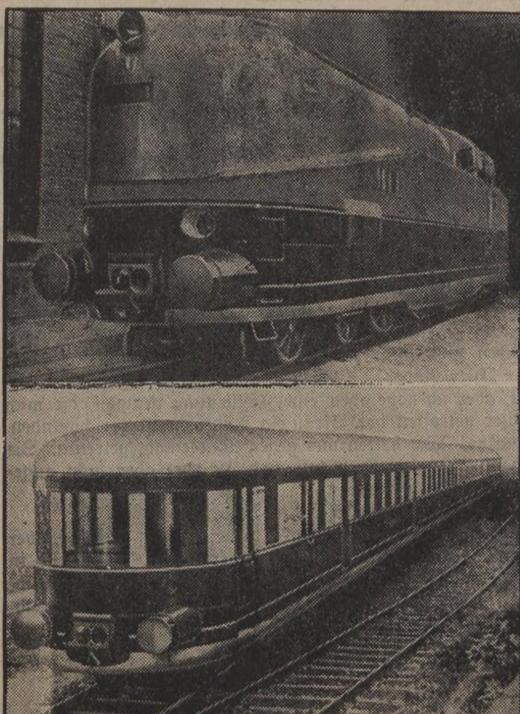
Christl Czanz

sicherte sich in Abfahrts- und Torlauf die Deutsche Meisterschaft.



Weltbild OmbS. (M)

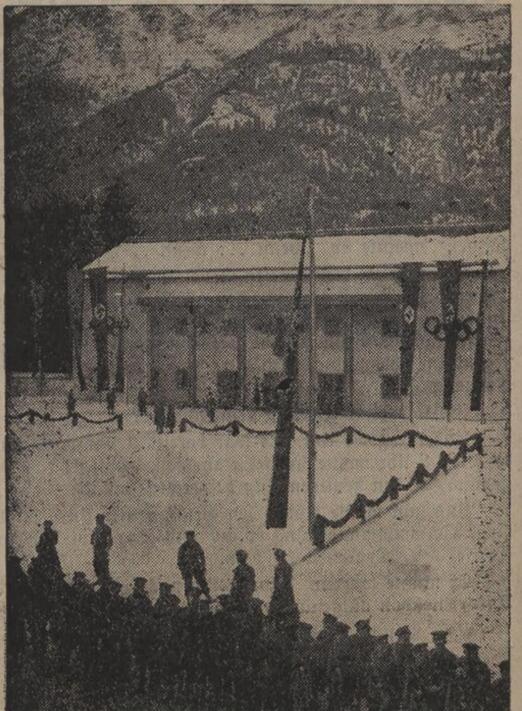
Einweihung der Olympia-Strasse München-Garmisch Die Olympia-Strasse München-Garmisch, die eine Länge von 94 Kilometern hat und 8 bis 10 Meter breit ist, wurde unter Anteilnahme zahlreicher Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen eingeweiht



Weltbild (M)

Neuer Dampfschnellzug der Deutschen Reichsbahn.

Lokomotive und Wagen des neuen Henschel-Wegmann-Zuges. Die 2-C 2-Schnellfahr-Tenderlokomotive (oben) ist nach beiden Seiten fahrbar und reicht mit dem Kohlenvorrat 600 Kilometer, mit dem Wasservorrat 300 Kilometer. Der Zug hat eine Gesamtlänge von 105 Metern und erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 175 Stundenkilometern.



Weltbild OmbS. (M)

Die Kongresshalle in Garmisch-Partenkirchen

In Anwesenheit des Gauleiters Wagner wurde die neuerrichtete Kongresshalle in Garmisch-Partenkirchen ihrer Bestimmung übergeben